

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

173 (27.7.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-396919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-396919)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einl. Reichsmark 70 Pf., bei Zahllieferung 60 Pf., durch die Post bezogen wöchentlich 2 25 Pf., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf., einl. Beleggeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfgepaltene Korrespondenz oder deren Raum für die Inserenten in Kalkulationen-Bücheln und Umgegen, sowie der Bücheln mit 16 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

FMal-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Suddendberg Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: G. Sabemasser, Osterstr.; Jever: F. Hinrichs, Wöhrmannstr. 61; Barel: G. Meke, Schillingstr.; Eidenburg: G. Heilmann, Reiterstr.; Juchshagen: R. Brügg, Buchhandl.; Kugelshorn: H. Reiter, Elmshorn; Wafel a. d. M.: D. Seggermann; Radebüll: W. Harms, Herberstraße 7; Weimshorst: H. Jordan, Kirchh.; G. Vilgram, Vandenamp; Werden: (Christians) L. Fieringa; Roderberg: W. Fintel, Elmstr.; Emden: H. Raas, Große Brückstraße 16b.; Beer (Christians) H. Meyer, Rindstr. 44; Weener (Christians) Georg Antons.

19. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 27. Juli 1905.

Nr. 175.

Erstes Blatt.

Aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten in Preußen für das Jahr 1904.

Der Gewerbeaufsicht in Preußen waren im Jahre 1904 124 580 Fabriken und solche Anlagen unterstellt, welche ihnen bezüglich der Gewerbeaufsicht gleich erachtet werden. In diesen Betrieben waren 2 704 945 Arbeiter beschäftigt. Gegen das Vorjahr ist in der Zahl der Betriebe eine Zunahme um 20,4 Prozent und in der Zahl der beschäftigten Arbeiter eine solche von 7,5 Prozent eingetreten. Es ist also die zuerst angeführte Zunahme in der Zahl der Betriebe eine viel stärkere als die zuletzt angeführte in der Zahl der Arbeiter. Daraus ergibt sich, daß die neu hinzugekommenen Betriebe meistens nur wenig Arbeiter umfassen.

Tennach ist die Zunahme in der Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mehr als doppelt so groß wie die in der Zahl der beschäftigten männlichen Arbeiter über 16 Jahre.

Im Einzelnen fällt in erster Linie das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe auf, da es außergewöhnlich große Zunahmefaktoren hat. Die Zahl seiner Betriebe hat um 220,8 Prozent zugenommen, die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter um 136,7, die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre um 63,3 und die Zahl der männlichen Arbeiter über 16 Jahre um 11,6 Prozent. Es ist im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe eine große Zahl von kleinen Betrieben hinzugekommen, die sehr viele Arbeiter und auch mehr weibliche als männliche Arbeiter beschäftigen. Und zwar sind dies Werkstätten der Kleider- und Wäscheherstellung. Am stärksten ist die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter gestiegen, nämlich auf das Achtfache. Die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre hat sich verdreifacht und die der männlichen Arbeiter über 16 Jahre nicht ganz verdoppelt. In allen übrigen Zweigen des Bekleidungs- und Reinigungsgewerbes finden wir nur eine mäßige Zunahme, ähnlich wie in den anderen Industriezweigen.

Die außergewöhnlich starke Zunahme in den Zahlen der Kleider- und Wäscheherstellung ist nicht etwa auf einen außergewöhnlichen Aufschwung dieses Industriezweiges zurückzuführen, sondern darauf, daß im letzten Jahre eine neue Schutzverordnung für die hier beschäftigten Arbeiter in Kraft getreten ist. Durch die Verordnung wurden viele Werkstätten, die schon früher bestanden, aber bis dahin frei von jeder Kontrolle waren, der Gewerbeaufsicht unterstellt. Sie sind daher in diesem Jahre zum ersten Male als solche Werkstätten aufgeführt, die bezüglich der Gewerbeaufsicht den Fabriken gleichgestellt sind.

Im übrigen haben — wenn wir von den Holzgewerbe, das nur zu einem verhältnismäßig sehr geringen Teil der Gewerbeaufsicht unterstellt ist, absehen — die größte Zunahme in der Zahl der männlichen Arbeiter über 16 Jahre die Industrie der Maschinen usw. und die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe (8,3 Proz.), dann folgt die Metallverarbeitung mit 7,1 Proz. Mit einer sehr geringen Zunahme stehen der Bergbau (1,6 Proz.) und die Textilindustrie (1,7 Proz.) da.

Die Zunahme in der Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre ist meistens größer als die in der Zahl der männlichen Arbeiter über 16 Jahre. Auffallend groß ist dieser Unterschied in der Industrie der Maschinen (15,4 Proz. gegen 8,3 Proz.), der Industrie der Nahrungsmittel (6,1 Proz. gegen 2,5 Proz.), dem Bergbau (3,9 Proz. gegen 1,6 Proz.), der chemischen Industrie (6,6 Proz. gegen 3,7 Proz.), der Lederindustrie (7 Proz. gegen 3,8 Proz.) und in der Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte usw. (13,1 gegen 6,8 Proz.). Die Frauenarbeit gewinnt in unserer Industrie eine immer größere Bedeutung.

Nur in wenigen Industriezweigen ist die Zunahme in der Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre eine geringere als die Zunahme in der Zahl der männlichen Arbeiter über 16 Jahre. Es sind dies die Textilindustrie (0,6 gegen 1,7 Proz.), die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe (1,4 gegen 8,3 Proz.), die Papierindustrie (0,7 gegen 4,2 Proz.).

Die Kinderarbeit ist in manchen Industriezweigen (Industrie der Maschinen, Metallverarbeitung, Industrie der Nahrungsmittel, Chemische Industrie und Industrie der

forstwirtschaftlichen Nebenprodukte) ebenfalls sehr stark aufgetreten. Wie weit dies durch die normale Vergrößerung der Produktion und wie weit durch die Verdrängung der erwachsenen Arbeiter zu erklären ist, läßt sich aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten nicht nachweisen. Die Zahl der Aufsichtsbeamten ist von 237 im Vorjahre auf 245 gestiegen. Trotzdem werden nur 47,5 Proz. der Fabriken und der ihnen gleichgestellten Anlagen revidiert. Von den anderen Betrieben, für welche besondere Schutzvorrichtungen erlassen sind, wurde nur ein noch viel kleinerer Teil besichtigt. Solange aber nicht alljährlich jeder revisionspflichtige Betrieb gründlich revidiert wird, kann von einer ernsthaften Gewerbeaufsicht nicht die Rede sein. Daher bietet auch die Zahl der von den Beamten ermittelten Verstöße gegen den gesetzlichen Arbeiterschutz kein vollständiges Bild. Solche Verstöße wurden von den Beamten festgestellt, soweit es sich um Arbeiter-Kinder handelt, in 7374 Anlagen und, soweit es sich um Arbeiterinnen handelt, in 2891 Anlagen. Wegen den Verstößen wurden bestraft bei der ersten Gruppe 1399 Personen und bei der zweiten Gruppe 576 Personen. Die Aufsichtsbeamten sehen also noch immer in den meisten Fällen von einer Anzeige gegen solche Unternehmer, welche nicht die Arbeiterschutzvorschriften beachten, ab. Außerdem haben auch im letzten Jahre wieder die Gerichte in solchen Fällen, in denen ein gewissenloser Betriebsleiter sich wegen eines derartigen Vergehens vor dem Strafgericht zu verantworten hatte, mitunter auf eine so milde Strafe erkannt, daß dadurch ganz gewiß kein erzieherischer Einfluß auf die Unternehmer ausgeübt werden wird.

Dazu kommen die vielen Ausnahmen, welche den Unternehmern, sobald sie ein Interesse daran haben, von den Behörden bewilligt werden. Es wurden an Ueberarbeit der Arbeiterinnen in der Woche außer Sonntagen 868 732 1/2 Stunden gestattet. Ferner durften 10 060 Arbeiterinnen an den Sonntagen länger arbeiten. Endlich wurden männliche Arbeiter über 16 Jahre an den Sonntagen 172 098 Stunden beschäftigt. Auf diese Weise wird der Wert der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit auf ein Minimum herabgedrückt.

Ganz besonders aber muß darauf hingewiesen werden, daß noch immer die nötige Fühlung zwischen den Aufsichts-Beamten und den Arbeitern nicht vorhanden ist. Das ergibt sich zunächst aus der geringen Zahl von Mitteilungen, welche den Beamten von den Arbeitern gegeben. Außerdem zeigt es der im ganzen sehr dürftige Inhalt der Berichte und das Bestreben der meisten Berichterstatter, über die freien Gewerkschaften so wenig günstiges wie nur irgendmöglich zu berichten. Die ausgefallenen Arbeiter aber sollten deshalb nur um so mehr dahin streben, daß ihre Gewerkschaften den Beamten planmäßig Mitteilung über die Verhältnisse in den Fabriken machen und die Herren zu einem tatkräftigen Einschreiten anlassen.

Die Murken in Rußland.

Eine Bombenfabrik in Lodz.

Nach einer Meldung in Lodz wurde in einem Hause in der Kaminstraße eine Bombenfabrik entdeckt. Außer rohem Material zur Herstellung von Bomben fand man vier Risten mit Aufzügen an die Lodger Truppen und eine Liste von einigen zwanzig Führern der Lodger Sozialisten. Der Inhaber der Wohnung sowie auch die auf der Liste verzeichneten Personen wurden verhaftet.

In den Erzessen in Nishni-Nowgorod

soll der Gouverneur selbst schuld sein. Er ist ein Anhänger des äußersten Fingels der altrossischen Partei und soll, um die ihm verhassten „Intellektuellen“ zu unterdrücken, den im niederen Volke verbreiteten Glauben begünstigt haben, die wohlhabenden Kreise der Stadt seien alle von Japan bestochen und lehten sich deshalb gegen das Regiment des Jaren auf. Dies habe den furchtbaren Ausbruch des Böbes gegen die Bestenenden veranlaßt. (Sollte das niedere Volk in Nishni-Nowgorod wirklich noch so jahrenfeindlich sein? D. K.)

In Warschau

ist ein Geheimagent durch Verlesung entdeckt worden. Fast gleichzeitig fielen in Warschau ein Geheimer, in Kalisz ein Polizist und in Sosnowice ein Detektiv Attentaten zum Opfer.

Aufbruch unter den Kosaken.

In sechs Donischen Kosakenregimentern, deren Mobilisierung beendet ist, herrscht großer Aufbruch. Die weigern

sich, Polizeidienst im Innern des Reiches zu leisten, was sie als eine des Soldaten unwürdige Schmach hinstellen. Eines jener Regimentern, das in voller Kriegsausrüstung und im vollen Bestande zummentreten war, fandte dem Kosaken-Hutmann ein Telegramm, worin Offiziere wie Mannschaften den Dienst im Innern des Reiches ablehnten. Sie dagegen bereit erklärten, ihr Leben im Kriege im fernem Osten in die Schanze zu schlagen. Das Telegramm wurde sofort dem Kriegsmittel überfandt, der Befehl erteilt, die Ruße im Regiment unerschütterlich wieder herzustellen.

Politische Rundschau.

Bant, 26. Juli.

Reiner Meyer erhält keine Entschädigung.

Das Gesetz betr. die Entschädigung unschuldig Verhafteter und Angeklagter ertrahlt wieder in seiner vollen Glorie in der Entscheidung des Landgerichts Bielefeld über den Entschädigungsanspruch des freigeprochenen Reiner Meyer. Dieses Opfer der Ehrenrettungsverleumdung des höchst ehrenwerten Justizministers Rühlrat hat bekanntlich, bis der Spruch der Geschworenen dem grausamen Justiz- und Inquisitionsspiel ein Ende machte, über ein halbes Jahr in Unversicherungshaft, noch dazu einer durch die Ränke eines „Spezialisten in Reineidsachen“ außergewöhnlich qualvollen, verbringen müssen. Nunmehr hat das Landgericht den von den Verteidigern erhobenen Entschädigungsanspruch abgelehnt, da der Beweis von Meyers Unschuld nicht erbracht und er durch den Prozeß vom Verdachte der Eidesverletzung nicht gereinigt sei.

Es sei hier abgesehen davon, wie diese Entschädigung sich im Gegenlicht stellt zu dem Spruch der Geschworenen, den Auslagen der maßgebenden Zeugen und der öffentlichen Meinung, die den armen Meyer in weit besserem Einklang mit seiner Eides- und Zeugnispflicht befanden hat als den gebietenden Herrn Justizminister mit seinen „hewanten“ Auslagen, Verschweigungen und Widerprüchen mit unantastbaren Zeugen und starken Indizien.

Was uns besonders interessiert, ist die Beleuchtung jenes Entschädigungsgesetzes, das als ein gemaltiger kultureller Fortschritt gepriesen wurde. Zunächst sehen wir, wie die Zerreißung der Entscheidung, die Zuweisung der Schulfrage an die Geschworenen und der Rechtsfolgen der Freisprechung an den geachteten Gerichtshof, die Würdigkeit einander traads entgegengesetzter Entscheidungen bietet. Hätten die Geschworenen auch über die Entschädigungsfrage, wenigstens im Prinzip, zu entscheiden gehabt, dann wäre das Ergebnis wohl ein anderes gewesen, und in jedem Falle macht die Einschränkung oder „Berichtigung“ des Geschworenenverdicts durch das Gericht einen peinlichen Eindruck. Das Schlimmste aber ist die Schaffung zweier Klassen von Freigeprochenen: der „Unschuldigen“ und der „wegen Mangels an Beweisen“ oder „wegen der Dummheit der Geschworenen“ laufen gelassenen, aber immer noch verdächtigen Personen. Mit dieser Untercheidung wird der natürliche Rechtsgrundlag, daß der nicht Ueberführte dem Richter gegenüber als unschuldig zu gelten hat, zerrüt. Man lehrt zu der Praktik des alten Inquisitionsprozesses zurück.

Diese Konsequenz des Gesetzes hat bereits auf freimüthiger Seite die Erkenntnis gezeitigt, daß man mit seiner Annahme einen Fehler gemacht und daß die Sozialdemokratie mit der Ablehnung Recht gehabt hat. Gewiß kommen Fälle vor, wo es unbillig erscheint, einem schlaun Sänder, dem man nicht alles hat beweisen können, trotz erheblichen Schuldbewachts auch noch Entschädigung zahlen zu lassen. Aber sie wägen leicht gegenüber jenem anderen, in dem eine bureaukratische Justiz dem Freigeprochenen die Entschädigung für die Rachstille und Qualen der Untersuchungshaft verleiht, ja, was noch schlimmer ist, ihm für sein Leben den Ritel anhängt, daß „doch etwas daran ist“, eine Verächtlichkeit, gegen die es nicht einmal ein Wiedernahmeverfahren gibt.

Der oberste Grundslag aller Strafrechtspflege muß bleiben, daß niemals der Angeklagte seine Unschuld, sondern daß der Ankläger des Angeklagten Schuld zu beweisen hat. Wessen Schuld aber nicht bewiesen ist, der hat eben als unschuldig zu gelten.

Insofern bietet die Ablehnung der Entschädigung, womit das Bielefelder Gericht sich unterfanden hat, dem Wahspruch der Geschworenen entgegenzuhandeln und einem unschuldigen Reinschen zum Abschied noch ein häßliches Verdachtsmerkmal anzuhängen, ein merkwiliges Material für die Reform des Entschädigungswesens für Freigeprochene.

Eine Vertretung ziel- und klassenbewusster Ausdehnungsbestrebungen

ist der Zentralverein der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, der in München seine 27. Hauptversammlung abgehalten hat. Er zählt in 28 Ortsvereinen 122.260 Mitglieder; eine Zahl, deren Bedeutung erst zur Geltung kommt, wenn man bedenkt, daß diese sich in der Mehrzahl aus den wirtschaftlich maßgebenden Schichten rekrutieren, denen durch Dreiklassigenwahl und Grundbesitzerprivileg in größten Teile des Reichs noch besonderer politischer Einfluß gesichert ist. Herr Hartwig-Dresden, den der Verband sich noch immer als Vorstehenden gefallen läßt, trotzdem er durch gerichtliche Feststellung eigenmächtigen Mißbrauchs öffentlicher Ehrenstellungen schwer demütigt ist, konnte diesmal neben dem ständigen Mitglied von den armen verfolgten Grundbesitzern einen Triumphezug annehmen über den Verlauf des Frankfurter Wohnungskonfliktes, dem das Referat des famosen Professors Pöhl einen so eigenartigen Charakter verliehen hat. Man merkte die Freude der Herren, die fast immer nur über den „unpraktischen Gelehrten“ zu schimpfen haben, an, daß sie sich nun auch einmal auf „Männer der Wissenschaft“ berufen dürfen, mag es auch mit deren Wissenschaftlichkeit noch so schmach bestellt sein.

Selbstverständlich wurde die Forderung aufgestellt, die „steuerliche Ueberlastung“ der armen Hausbesitzer, die behördliche Begünstigung der Baugesellschaften zu beseitigen. Selbst Maßnahmen gegen die „Ueberproduktion“ an Wohnungen wurden gefordert, natürlich mit Rücksicht auf „ungefährlie Tausende von Beamten und Handwerkern“, die bei einer Herabdrückung der Bodenrente durch vergrößertes Wohnungsangebot der Not anheimfallen. Deshalb soll die Prinzipalpolitik „nach der Bedarfssfrage“ gefährlie geregelt, d. h. durch Verringerung der Neubauten den Beamten die natürlich nicht allzu knappe „angemessene Verzinsung“ gesichert werden.

Es ist notwendig, diese Bestrebungen, die im unpolitischen Gewand auftreten, aber von gefährlichster sozialer Tragweite sind, sorgsam zu verfolgen und ihnen entgegenzuwirken: nicht nur durch energische Kommunalwohnungs-politik, sondern auch durch die Pflege des Baugesellschafts-wesens, wie der Münchener Parteitag sie den Parteigenossen empfohlen hat.

Deutsches Reich.

Orthodoxe Unzulässigkeiten.

Wie weit die Unzulässigkeiten orthodoxer Kreise geht, zeigt folgender Fall: Der in Köln amtierende Pfarrer Jatho hat in Predigten die Forderungen erhoben: Annäherung der Religion an die moderne Wissenschaft und eine wahre, wirkliche allgemeine „Volksschule“. Einigen seiner Zuhörer hat das nicht geplatzt, sie haben es zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht, und nun wird Pfarrer Jatho als „Tropf vom Rhein“ behandelt.

Der Frankfurter „Kleinen Presse“ wird dazu ironisch geschrieben: „Jatho galt bisher durchaus nicht als Freigeist und wurde nicht einmal zur kirchlichen Unken, sondern höchstens zur Mittelpartei gerechnet. Aber er ist ein unabhängiger Mann und ein selbständiger Denker, der sich stattdessen, seine eigenen religiös-philosophischen Gedanken in seinen sonst sehr innigen Predigten zum Ausdruck zu bringen. Da aber Gott, der Herr, diese Erde sowie alle Dinge der Zeit und der Ewigkeit genau nach der Dogmatik des 16. Jahrhunderts geschaffen hat und noch regiert — wie das in der heiligen Schrift bezeugt und nicht nur den Vätern, sondern auch den jetzigen Vertretern der Orthodoxie in untrüglicher Weise durch die heiligen Geistes geoffenbart und durch die weißen Kirchengeregelter und durch die General-, Provinzial- und Kreis-Synoden gefährlie bestätigt ist — so ist es schlimm genug, wenn einzelne Laien sich abwendende Ansichten gestatten, und geradezu eine Schande ist es, wenn einzelne, vom Staat oder der Kirche befoloeterte Geistliche ihre armenlichen Menschenfanden zu Verwirrung gläubiger Gemeindeglieder vorzutragen sich erdreisten. Es ist daher sehr begreiflich und loblich, wenn glaubens-treue Zionswächter für solche Beredsamkeit ein wahrjam Auge und Ohr haben und gelegentlich die Predigten solcher Irre-lehrer anhören, nachschreiben und zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen, wie das im Fall Jatho geschehen ist!“

Berlin, 26. Juli. In Corneliusminister ist eine Wieder-lassung der Benedictiner-Kongregation in Monte Cassino genehmigt worden.

Die Zahl der Teilnehmer an der „Studienfahrt“ nach Logo und Rainerun schrumpft immer mehr zusammen. Die Abgg. Rothhoff und Jahnke vom Centrum haben abgelegt, ebenso Abg. Lattmann von den Antikemiten. Nach der „Presse“ haben bisher nur zwei bis drei Abgeordnete zugezogen. Schließlich muß Herr Semler allein reisen.

Die Berliner Handelskammer hat eine Petition an den Finanzminister gerichtet, in der sie sich gegen die beab-sichtigte Besteuerung der Gesellschaften mit be-schränkter Haftung erklärt und diese Stellungnahme ausföhrlie und klar begründet.

Im hagerischen Landtagswahlkreis Resultat an der Hart-Dürheim, wo bischke die Wahl noch nicht zuzustande gekommen ist, soll nummehr ein Abkommen zwischen den Liberalen und dem Bund der Landwirte getroffen sein, so daß diese noch ausstehende Wahl bennschäft ebenfalls zu Ende geföhrt werden kann. Hier wollen die Bündler beide Mandate den Liberalen belassen, wogegen diese in der Personenfrage ein Zugeständnis machen.

Das Fleisch blickt teurer. Wie der Landwirtschafts-minister den oberstehenden Städten durch den Regierungs-präsidenten mitteilen ließ, hat er von einer Verringerung der Einbuße des russischen Schweinefleischpreises vorläufig Abstand genommen, nachdem die Landwirtschaftliche Zentralvereine übernommen hat, den Bedarf an Schweinen in Oberhessen

zu decken. — Die „Deutsche Tageszeitung“, die ihre Pappen-heimer kennt, hat also richtig prophezeit: Die viel besprochene Ministerialkonferenz in Rattowitz ist resultatlos verlaufen, es handelte sich um eine bloße Römddie, worauf schließlich in Preußen-Deutschland jene Regierungsoktion hinauslufte, die vorgibt, sich der Interessen des wertigsten Volkes dem Junker- und Unternehmertum gegenüber anzunehmen.

Von einer angeblichen „Beschimpfung der deutschen Soldatenkreuzer“ wußte die tugendhafte „Tägl. Rundschau“ vor einigen Tagen mit stiller Entrüstung zu vermeiden. Das Verbrechen sollte von der „Mänd. Post“ des Abg. v. Bollmar begangen worden sein. Das bürgerliche Blatt bewies durch diese Bemerkung nur seine Unkenntnis der sozialdemokratischen Zeitungsverhältnisse, da Genosse Bollmar mit der „Mänd. Post“ nicht mehr und nicht weniger zu tun hat wie jeder andere hagerische Genosse. Jetzt kann die „Tägl. Rundschau“ mitteilen, Bollmar habe ihr dratlich erklärt, daß er mit dem Artikel nichts zu tun habe. Wir nehmen an, daß Genosse Bollmar die Situation nur in dem Sinne überflüssigen Telegramm die Situation nur in dem Sinne klären wollte, wie wir es vorliegend getan haben. Daß Bollmar den Artikel der „M. P.“ durch das Telegramm nicht, wie es die „Tägl. Rundschau“ erfreut ausposaunt, mißbilligen wollte, halten wir für selbstverständlich.

Der Bundesrat, den Nicolaus seinem Kollegen Wilhelm in den sinnlichen Gemüßern gegeben hat, ist wie die be-nannten Rüsse junger Damen auf Wohlthatigkeitsbazaren nicht umsonst gependet worden. Er wird weiter bezahlt werden. Das „Berliner Tageblatt“ kündigt bereits die Bereitwillig-keit der deutschen Hofkammer an, gemeinsam mit Frankreich, eine russische Riesenkannte unterzugeben. Natürlich trägt das Risiko dieses zweifelhafte Pumptes nicht die Hofkammer, sondern das große Herz derer, die nicht alle werden und sich die Papierchen des bankrotten Jaretreiches aufhängen lassen.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Gefreiter Gottlieb Pieisch, geb. zu Rantewitz, ist am 21. Juli in der Kranken-sammelstelle Rubub an Typhus gestorben.

Auf Herbsthöhe hat eine Vermählung gegen die geplante Errichtung einer Strafkolonie auf den Admirals-Säulen stattgefunden. Es wurde ein Protest an den Reichs-fürstler beschlossen. Die australische Presse erhob außerdem einen Protest der australischen Bundesregierung. Zu einer ähnlichen, vom Reuterschen Bureau verbreiteten Meldung bemerkt das offizielle Wollfische Bureau: Nach Erkundigung von zuständigen Stelle ist die Beauptung, es solle auf den Admirals-Säulen oder sonst wo in der See eine Straf-kolonie errichtet werden, gänzlich unbegründet.

In Südwestafrika irrsinnig geworden sind, nach der „Staatsbürgerzeitung“, zwei Tüchergesellen, M. Adler und B. Piesche, welche freiwillig zum Auswärtigen Amte in Berlin nach Swaloomund gefandt worden waren. Die be-dauerenswerten jungen Leute sind am Montag an Bord des Dampfers „Hans Boermann“ in Hamburg eingetroffen und vorläufig in Polizeizellen des dortigen Hofen-Kranken-hauses untergebracht worden.

Schweden-Norwegen.

Die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union. Der Spezialauschuh des schwedischen Reichstags für die Unions-frage hat den Regierungsentwurf nicht angenommen und dem Reichstag vorgeschlagen, aber die Auflösung der Union erst zu verhandeln, wenn ein neu gewähltes Storting den Antrag auf Auflösung der Union gestellt habe. Das schwe-dische Ministerium hat daraufhin seine Entlassung eingereicht. Es ist klar, daß der Ausschuhbeschluß die Sache nur verschleppen soll; denn die Schweden glauben wohl selbst nicht, daß eine norwegische Volksabstimmung sich anders äußern wird als das Storting in seiner Proklamation vom 7. Juni.

England.

Herr Balfour hat, wie zu erwarten war, im Unter-hause am Montag mitgeteilt, daß er nicht zurückzutreten be-dachte. Er hat sich eine Art negativen Vertrauensvotums verschafft: ein Vertragungsantrag der Regierung wurde ein-stimmig angenommen, denn die Opposition enthielt sich der Stimme, um die zweiheilige Majorität des Ministeriums nicht fund werden zu lassen. Durch die governmentalen Zeitungen wird dem Lande verfährlie, daß Herr Balfour persönlich nach der schweren Schlanpe vom Freitag morgen viel lieber zurückgetreten wäre, daß er aber „die Rücksicht auf die eigene Würde“ dem Interesse des Landes zum Opfer bringe. Man hat die Formel gefunden, daß die Weltlage das Verbleiben des Ministers noch dringend er-fordere. Hauptächlich soll es sich um die Bilanz mit Japan und die Friedenskonferenz in Washington handeln. Ueber die Erfolge, die ein so morisches Ministerium, wie das Balfours, gerade in der auswärtigen Politik noch eringen könnte, hat sich im Oberhause gestern Lord Rosebery mit Recht sehr zweifelnd geäußert. Wie will man denn die Japaner, die doch wahrlich nicht die Rawlins sind, zu einem für England vorteilhaften Bündnis bekommen, wenn sie genau die prätere Lage des Kabinetts kennen und wissen, wie sehr es ihren Partnern preffiert?

Als das Unterhaus am Dienstag die Diskussion über das irische Budget wieder aufnahm, teilte Winston Churchill (Lib.) sofort den Veringsungsantrag. Der Bizepredher lehnte es jedoch ab, den Antrag Churchills zur Abstimmung zu bringen, weil er der Geschäftsanordnung widerprehe. Darauf wurde das Budget weiter beraten.

Türkei.

Das Aitenat gegen den Sultan hat weit mehr Tote und Verwundete zur Folge gehabt, als amtlich zugehnden wird. Die Leichensteile wurden sofort gesammelt und auf einem Karren fortgeschafft. Den Vorigen gelang es, 25 Leichen wiederzufinden, alle übrigen Leichensteile wurden in den unentfänglich. Die zerstreuten Verfelderper wurden in den Bosporus geworfen. 65 Schwererwundete liegen in den

Krankenhäusern im Bild. Dem Großen Sädtempl ist aus hoher Luft ein Städ blutigen Fleisches auf seine Uniform. Es wird befährlie, daß mehrfach demäuscher Gemehren und Revolvern abgehoben wurden. Ein deutscher Lehrer, namens Zeller aus Nürnberg, der nach dem Aitenat eine Skizze des Aizenates gezeichnet, wurde verhaftet, aber später wieder freigelassen. Der Ueberer des Aitenats ist noch nicht festgesteilt.

Aus Sofia wird gemeldet: Die der blesigen türkischen Geländschaft, die ein weitzerzweigtes Spionagenetz unter-hält, naheliegender Art ist im Reich pessimistisch gestimmt. Sie erwarten eine Wiederholung des Aitenats. Die revo-lutionären Kreise betrachten den Anschlag nur als die Ab-gabe einer Willentarte.

Alene politische Nachrichten. Seit Dienstag nachmittag sind die Behörden der Trzoman und der Gefährlichkeitsverlei. grabs im Auslande. Wrenos herrsche vollstänigke Finsternis. Die Ausständigen sammeln sich in den Straßen, doch ist die Ruhe nicht gelöhrt worden. In Luxemburg kam es nach dem anlässlich des Geburtstages des Großherzogs abgehaltenen Zusammenkunft zwischen Militär und Publikum zu unmutwilligen Szenen. Die Ordnung wurde maghlos. Wiederholungen der Anwälle werden beföhrlie.

Der russisch-japanische Krieg.

Der „Magdeb. Zig.“ wird aus Paris berichtet: „Witte hat fortgesetzt Bestrebungen mit hiesigen Finanzleuten. Heute vormittag empfing er die Vertreter Rothschilds und des Credit Lyonnais. Es handelt sich um die Unterbringung einer russischen Anleihe von mehreren Milliarden. Vor-läufig sind Wittes Bemühungen eine fährlie Aufnahme.“

Aus Washington wird halb-offiziell gemeldet, daß die ersten Verhandlungen in Portsmouth dem Waffenstillstand geföhrt werden. Japan sei ihm nicht abgeneigt, weil seine Dauer kurz, etwa auf einen Monat, bemessen werde.

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Teintin: Ein kaiser-liches Eskort vom 21. Juli hebt das Bogenschießen und den Gebrauch veralteter Waffen sowie veralteter Uniformen für alle acht Banner auf. Alle Truppen werden in moderner Weise neu ausgerüet. Die Reform erfolge auf Anregung von japanischer Seite.

Parteinachrichten.

In die deutsche „Freiheit“ zurückgekehrt ist Genosse Fawell-Dortmund, der die letzten vier Monate hinter schwedischen Gardinen hatte verbringen müssen.

Lokales.

Bant, 26. Juli.

Eine Autoratsitzung findet morgen (Dienstag) abend 7 1/2 Uhr im Rathaus-Sitzungs-Saale zu Bant statt.

Begiehrlie der ministeriellen Befanntmachung betref-fie die Errichtung, den Gebrauch und die Reih-alhaltung der Biermarkt-Vorrichtungen gezeigte: das Amt, daß die in § 5 der Befanntmachung vorgeschriebenen Kontroll-Rohrlöhe bei vorhandenen Bier-Rohrlöhungen erst bis zum 1. November d. J. anzubringen sind. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Befanntmachung mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten ist.

Die Regelung der Abfuhr der Fäkalien durch die Ge-meinde ist so weit gediehen, daß der Betrieb voraussichtlich zum 1. November eröffnet werden kann.

Eine gut besuchte Schlachter-Verammlung tagte gestern bei Rath, zu der, wie schon bekannt, die Wilhelmshaverer Annung beschloffen hatte, jeden Gesellen die Schlachtergeleien-Verbinderung befehrlie. Auch hatten die Schlachtergeleien-Verbinderung, die ihr Domzil und ihre Mitglieder haupt-sächlich in Wilhelmshaven hat, auch beschloffen, nicht zur Verammlung zu gehen, damit man die Herren Meister nicht etwa erzürne. Die Wilhelmshaverer Kollegen haben sich bedauerlicherweise in ihrer großen Mehrheit einschichtig lassen, desto zahlreicher aber waren die Bantter erschienen. Uns geht aber die Verammlung folgender Bericht zu:

Der Resenat, Kollege Krause-Hamburg, schloßbeten schweren Kampf, den die Schlachter für ihre Organisation zu kämpfen haben. Hauptlich sei der Indifferentismus unter den Kollegen ein großer Demnach, wie andererseits derselbe von den Arbeitgebern ausgenommen wird. Dieser geföhrlie die einzelnen Mitglieder im Be-wusstsein und zeigte durch Beispiele, daß wir nur durch die Organisation zum Menschenrechte kommen. Troy allen Möglichkeiten und unläuterem Mitteln geht über die Organisation vorwärts. Dies bemerken auch die Arbeitgeber, deshalb greifen sie oft zu den brutalsten Mitteln, was auch die Wilhelmshaverer Annung gleichfalls beweisen hat. Siehen und sie bei beläufigen des Vorgehens der Meister. Die wähligen kommen, veranlaßt das Vorgehen der Meister. Nicht umsonst haben sie beläufigen der „Freiheit“ 200 Mk. und viel Bier gespendet. Sie hoffen dabei, die gespendeten Liebesgaben werden reichlich Früchte tragen. Da kommt plötzlich wieder jo ein „Bep“ aus Hamburg und will sogar den Gesellen sagen, was Menschen-rechte sind und bedauert, daß es noch Gesellen gibt, die ihre heiligsten Rechte, die sie als Arbeiter besitzen, für ein paar Glas Bier ver-tausen und sich von der Annung dazu benutzen lassen, an ihren eigenen Berufscollegen und Arbeitsbrüder schmutzigen Vertra zu üben. Das charakterisiert die Führer der „Freiheit“ treffend. Sie empfinden sich als Angehörige, die sie zum Glück nicht zu werden lassen und sie bei passender Gelegenheit öffentlich an den Pranger zu stellen. Früher sei in dieser Hinsicht stets verbündet gewie-t worden, heute aber gelte der Kampf auch diesen Elementen. Das die Hoffnungen auf den Veringungskampf der Meister gegen die Arbeiter nicht zu groß werden, dafür werde die Arbeiterkassen-Sorge tragen. Die große viele Rähme geföhrlie Arbeiterkassen-Sorge tragen. Sie werden für das Realisationsrecht der Schlachtergeleien erwilt jederzeit eintriten, wenn dieselben an die Arbeiter appliciren. Gemäßigten Herren Arbeitgeber mögen hiev-auf Rücksicht nehmen und ihren prozenthaften Standpunkt ein-führan. Redner forderte zum Schluß die Kollegen auf, unverzüglich für die Ideen und Ziele der Organisation einzutreten, dann werden sie von den hiesigen Schlachtergeleien bessere Bechämisse ge-föhrlie werden.

Weiter war weder ein Vertreter der Schlachter-Annung noch der Schlachtergeleien-Verbinderung erschienen, um ihren Standpunkt zu vertretten. Hinter verschlossenen Türen föhrlie die Herren furdhbar hart. Da geföhrlie sie über die organisierten Arbeiter. Aber frei und offen dem Negner gegenüber zu treten, dazu sind sie zu feige.

Der Parteivorstand Jürgens, erwähnte sodann noch zum Jahresabschluss, dass während die Schlichterarbeiten mit Hilfe der Arbeiterzeitung auch in nächster Zeit bessere Zustände eintreten.

Die Post kann keine Aussteller erhalten. Kürzlich meldeten wir, daß von der hiesigen Post zwei geeignete Aussteller eventuell auf 14 Tage gesucht werden. Wie wir hören, soll sich nur eine Person gemeldet haben, die nicht zur Einstellung gelangen konnte. Der Grund des geringen Angebotes dürfte wohl darin zu suchen sein, daß der Tagelohn für diese anstrengende Tätigkeit nur 2,50 Mk. beträgt. Es ist ja bekanntlich, daß die deutsche Reichspost, die alljährlich so ungeheure Ueberflüsse macht, so niedrige Löhne zahlt und eher Willkürpersonen in Arbeit nimmt, als Privatpersonen einen auskömmlichen Lohn gibt. Bei solchen Löhnen ist sie auf Teil-Invaliden angewiesen, die aber den nicht leichtesten Postdienst — die Postbeamten haben doch mindestens 60 Stunden Dienst wöchentlich — kaum aushalten können.

Wand bei Bierflaschen. Wie kürzlich in Delmenhorst und in vielen anderen Städten sind auch hier die Brauereien und Bierbuden dahin übereingekommen, vom 1. August an ein Flaschenbierband von 5 Pf. die Flasche einzuführen, weil ihnen die Zeitflaschen in den meisten Fällen nicht zurückgegeben wurden. Eine Unbilligkeit kann man darin nicht finden, denn jetzt sieht man überall in Kellereien, auf Bauten und anderen Orten Bierflaschen als herrenloses Gut herumliegen.

Ein großes Konzert, ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosenbrigade, unter Leitung des Musikdirektors Wählbier findet heute abend außer Abonnement im „Friedrichshof“ statt. Der dritte Teil ist den Kriegern und den Begleitern des Krieges gewidmet, indem das melodramatische Schlachtenpospouri 1870/71, illustriert durch 80 farbige Kriegsbilder, jedenfalls die Greuel des Krieges darstellend, zur Aufführung kommt.

Die Steuer „Höfischer“ haben in den letzten Tagen eine anständige Leistung vollbracht. Das Preisergie in der „Oldenburg Grenze“, welches am Sonnabend begann und auf acht Tage berechnet war, ist schon gestern abend zu Ende gegangen. Es wurden 850 Karten verkauft. Den 1. Preis (Fahrer) und den 2. Preis (Freischwinger) erhielt Herr Polumbitz, den 3. Preis (Cherise) Herr Juchim, den 4. Preis (zwei Enten) Herr Friedris, den 5. Preis (zwei Fährchen) Herr Heidenreich. Die ersten drei Preise wurden mit je 31 Hols erungen; der fünfte Preis mit 29 Hols.

Ein Ratgeber für Steuerpflichtige ist in dem Verlage des Herrn Sieder hieselbst erschienen. Das dauerhafte in feiner Decke gebundene, 80 Seiten starke Werkchen hat den Zweck, den Steuerpflichtigen in die Bestimmungen des für das Herzogtum geltenden Staats- und Gemeindefiskusgesetzes in leicht faßlicher Weise einzuführen. Das Buch ist tatsächlich ein treuer Ratgeber in der gesamten Besteuerung, wie auch ein Helfer im Falle einer ungerichteten oder unrichtigen Besteuerung. Es wird gewiß das Buch, welches 50 Pf. kostet, in weite Kreise Eingang finden, da es einem Bedarfs entspricht.

Wilhelmshaven, 26. Juli.

Der Auktions-Adressenplan in Wilhelmshaven abgelehnt. Eine gestern abend in der „Burg Hohenzollern“ abgehaltene Versammlung der Geschäftsinhaber beschloß sich mit der Einführung des Auktionsadresseschlusses für Wilhelmshaven-Närringen. Eine Versammlung in Pant hatte sich kürzlich bemächtigt für denselben erklärt. Die Debatte in der geführten Versammlung hieselbst war sehr lebhaft für und gegen. Bedenken wurden hauptsächlich hinsichtlich des Verkehrsverlustes im Winter laut. Schließlich erklärten sich bei der Abstimmung 59 Geschäftsinhaber für und 79 gegen die Einführung des Auktionsadresseschlusses. — Sollte damit die Klage über den Auktionsadresseschluss beendet sein? Wir glauben es nicht; denn derselbe ist schon in vielen großen Städten seit mehr als einem Jahrzehnt eingeführt und hat ebensowenig Nachteile gebracht, als der Neuantragsadresseschluss und die Sonntagstraße die Befürchtungen der Gegner derselben in Erfüllung gehen ließ. Die starke Minorität der Versammlung wird voraussichtlich den Mut nicht sinken lassen.

Für die innere Einrichtung der Betriebsgebäude des Schlachthofes hat der Kreisaußschuß die Genehmigung erteilt. **Genießtarre.** Bei einem Heizer der II. Dienstdivision wurde gestern die Genießtarre festgelegt.

So was kommt in allen Kriegen vor. Gegen den Hauptmann Schering, der zuletzt Führer des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika war, ist, wie berichtet wird, ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden wegen einiger Vorkommnisse im südwestafrikanischen Feldzuge. — Wenn die Verhandlung nicht wegen „Gefährdung der Disziplin“ hinter verschlossenen Türen geführt wird, wird man ja sehen, was sich hinter „einigen Vorkommnissen“ verbirgt.

Ein Fahradschind verlangt in einem Eingekand des „Tageblattes“ die Besteuerung der Fahrräder. Er schreibt unter anderem:

Wenn dadurch die Zahl der Räder eine geringe Einschränkung erfährt, so ist das sicherlich kein Fehler, da die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs dadurch nur gewinnen kann. Wer sich zum Vergnügen ein Rad für einige hundert Mark anschafft, der kann auch jährlich 10 oder 12 Mark Rabatte zahlen. Wuk doch der Hundebesitzer für jeden kleinen Hund, der seine Wimmenden nicht so sehr beschäftigt, wie die schnell dahin jagenden Radfahrer, auch täglich in die Laide greifen. Was dem Hundebesitzer billig sein muß, sollte auch dem Radfahrer recht sein.

Der Mann scheint schlecht orientiert zu sein. Nur wenige Menschen dürfte es geben, die ihr Rad nicht als Verkehrsmittel betrachten, sondern es sich angeschafft haben, nur um ihn und wieder einmal sich das Vergnügen des Radfahrens zu machen.

Großer internationaler Ringkampf in Wilhelmshaven. Am 1. August d. J. beginnt in der „Burg Hohenzollern“

ein internationaler Ringkampf-Complonant um den großen Preis von Wilhelmshaven in Höhe von 1500 Mk. Zur Teilnahme an diesem interessanten Kampfe haben sich bereits Meisterkämpfer aller Herren Länder gemeldet. Der Ringkampf stand bei den alten Griechen auf der Höhe, und es gibt neuerdings Personen, welche diesem Sport erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, da derselbe geeignet ist, den Sinn für kräftige und schöne Körperform zu wecken. Auch hier gibt es eine große Anzahl Personen, welche hohes Interesse für den Ringkampf haben, weshalb das Unternehmen gewiß kein verfehltes sein wird.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 26. Juli.

Gemeindevorsetzung 1906. Am Montag fand in Oldenburg im Rathaus eine Sitzung der auf dem Gemeindevorsetzertag am 3. d. M. gewählten Kommission zur Vorbereitung eines Gemeindevorsetzertages im Jahre 1906 statt. Es wurden folgende Angelegenheiten beraten: 1. Es erfolgte die Abgrenzung des zum Gemeindevorsetzertage einzuladenden Personenkreises, und zwar wurde für zweckmäßig erachtet, daß die Gemeindevorsetzer und Beigeordneten als Abgeordnete an dem Gemeindevorsetzertage teilnehmen. Es soll den Gemeindevorsetzern bleiben, noch sonst geeignete Personen zu entsenden. 2. Der Monat Juni wurde für den Gemeindevorsetzertag als der geeignetste erachtet. 3. Der Gemeindevorsetzertag 1906 soll in Oldenburg stattfinden, und soll dann ferner der Ort der nächsten Zusammenkunft auf jedem Gemeindevorsetzertag bestimmt werden. 4. Die Verhandlungsgegenstände sollen von dem geschäftsführenden Ausschusse, bestehend aus dem Oberbürgermeister Lappenbeck, Stadtsyndikus Muxen und Gemeindevorsetzer Uhlhorn, festgelegt werden. Ueber die Reform der Staats- und Gemeindevorsetzer wird Bürgermeister Koch zu Delmenhorst das Referat übernehmen, ferner soll die Haftpflichtversicherung der Gemeindevorsetzern auf dem nächsten Gemeindevorsetzertag zur Verhandlung kommen. In der Fächerfrage wurde beschlossen, an die Gemeinderäte mit einem Erlaß heranzutreten um generelle Festsetzung der Tagesgelder und Reisekosten. Zum Schluß wurden in den geschäftsführenden Ausschuss die Herren Jürgens-Bartel, Uhlhorn, Raabe und Witten-Borgstede gewählt.

Eine Sollerversammlung der Handwerkskammer findet im Landesgewerbeinstitut am Mittwoch den 2. August, vormittags 10 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsablage für das Geschäftsjahr 1904.
3. Rechnungsabnahme im Handwerk.
4. Beilegung des § 100 a der Reichsgewerbeordnung.
5. Entwurf einer gesetzlichen Bestimmung betreffend die Unterdrückung des sogenannten Gutschuttsystems im Warenhandel.
6. Verhandlungsprotokolle. Anerkennung des vom deutschen Fleischerverbande herausgegebenen Lehrvertrages.
7. Ausdehnung der Krankenversicherung auf Heimarbeiter.
8. Meisterchaftsaussteuerversicherung.
9. Verschiedenes.

Hamburg, 25. Juli.

Der Mädchenhandel scheint wieder einen größeren Umfang angenommen zu haben. Der hiesigen Polizei gelang es in der letzten Zeit, mehrere Mädchenhändler zu verhaften. Von Leipzig hatten sich am Sonnabend zwei Mädchenhändler mit ihren Opfern nach Hamburg begeben wollen. Die Leipziger Polizeibehörde hatte inzwischen die Bahnpolizei verständigt und kurz vor Hamburg gelang es, einen der Mädchenhändler, in dessen Begleitung sich ein junges Mädchen befand, zu verhaften. Der andere Verdächtige konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Alte Mittelungen aus dem Lande. Auf der Melun-Plate strandete eine holländische Flak. Zwei Personen ertranken. — In selbstmörderischer Absicht sprang der Maurer Weiss in Lehe von den Zug und wurde zermalmt. — Ein Fischer aus Brake rettete fünf Anlassen eines geleerteten Bootes. — Eiens will sich eine Gesandtschaft zulegen. Die Ausschreibung der Anlagen hat bereits begonnen. — Ein Landrichter ertrank bei Stille der Baldern in Dierum eine Gehirnanne. Der Tod wurde verurteilt. — In Barbale i. Ostf. brannte das Wohnhaus des Wartsmanns Reents vollständig nieder.

Erklärung.

Das Bäckervereinsrats des Vereins Lese- und Bäckerei in Oldenburg hat im „Norddeutschen Volksblatt“ eine Besprechung erfahren, in der dem Vorstande unseres Vereins sowie dem „Ausschusse für die Lese- und Bäckerei“ der Vorwurf gemacht wurde, bei der Auswahl des Lesestoffes einseitig zu verfahren.

Dieser Vorwurf muß zurückgewiesen werden. Der Grundlag: Tendenzlos, für alle Kreise bestimmte Auswahl der Lektüre wird streng befolgt. Das zeigt die Ausstattung der Lesehalle mit ihren 62 Zeitungen und Zeitschriften aller Richtungen, darunter: „Norddeutsches Volksblatt“, „Vormärts“, „Soziale Monatshefte“, „Arbeiterfreund“, „Metallarbeiter“, „Volkswohl“ u.; das zeigen die Neuananschaffungen, die seit der Gründung des Vereins (7. November vorigen Jahres) erfolgt sind. Wenn der Bäckerverein noch länderhaft ist, was der Vorstand selbst am meisten bedauert, so liegt das daran, daß der Verein bei seiner Gründung die alte „Volksbibliothek“ als Grundstock übernommen hat und während der kurzen Zeit seines Bestehens zu umfangreichen Neuananschaffungen keine Mittel zur Verfügung hatte. Ein Vorwurf kann dem Ausschusse daraus nicht erwachsen. Daß die moderne Literatur nicht etwa „fast übergegangen“ ist, lehrt das Verzeichnis, in dem unter anderen Wernarius, Benzmann, Seydelin, Böhm, Edner, Eichenbach, Franzen, Hegeler, Heys, Holländer, Krause, Mörike, Seddel, Raabe, um nur einige zu nennen, nicht fehlen.

Wir beschreiben hierbei die Aufstellung des Verzeichnisses, als ob der Ausschuss vom Verein gewählt würde. Er besteht aus 5 Mitgliedern, von denen je eins vom Staatsministerium,

dem Magistrat, vom Stadtrat, vom Verein Lese- und Bäckerei und vom Arbeiterbildungsverein ernannt wird. Ihm allein, nicht dem Vorstande, steht die Auswahl der Bücher und Zeitschriften zu. Der Verein ist den Herren des Ausschusses, die mit dem Vorstande die nicht eben leichte Arbeit, die die „Lese- und Bäckerei“ mit sich bringt, ehrenamtlich erdulden, zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Oldenburg, 1905 Juli 24.
Vorstand des Vereins Lese- und Bäckerei.
Emil Bleitner, Vorsitzender.

Anmerkung der Redaktion: Wir nehmen Kenntnis von der Erklärung, indem wir nochmals besonders betonen, daß wir der Einrichtung solche Anerkennung gezollt haben. Anerkennung verdient auch, daß der „Vormärts“ und das „Nordb. Volksblatt“ in der Lesehalle aufsteigen. Nach obiger Erklärung halten wir selbstverständlich unsern Vorwurf der bewußten Einseitigkeit bei Auswahl der Bücher nicht mehr aufrecht. Auffallend muß im Katalog aber die schulmeisterliche Auswahl sein. Es ist von Oben nur ein Drama vertreten, von dem bekannten Zola nur sein „Zusammenbruch“, der das Jahr 1870 schildert und patriotischen Anflang hat; seine sozialen Werte aber fehlen. Zola's „Druffias“, der starke Anflänge an soziale Fragen hat, fehlt ebenfalls, während sein das Christentum vererblichender Roman vorhanden ist. Sudermanns Dramen fehlen ebenfalls völlig, während wir den reaktionären Kopecke ganz finden. Von G. Hauptmann ist nur die politische Komödie „Verunkelte Glocke“ vorhanden. Die Plastik aber ist durch 20, die Kataloge v. Schütz durch 39 Nummern vertreten. Lauffs und Müllers patriotische Werke sind ebenfalls stark vertreten; während in der Abteilung „Kulturgeschichte“ kein Werk aus sozialer Feder zu finden ist. Sogar Schörsers berühmte Kulturgeschichte fehlt, die allerdings mit den Fälschen umfaßt abrechnet. Die Abteilung Erdkunde und Reisen enthält von einem der berühmtesten Geographen, Eilise Reclus, der allerdings Anarchist war, kein einziges Werk. In der Abteilung Naturkunde und Philosophie glänzen die großen Naturphilosophen Ludwig Büchner, Ernst Häckel und Gaus Sterne ebenfalls durch Abwesenheit. Die Abteilung „Volkswirtschaft“ ist demnach erbärmlich unvollständig, daß wir darüber kein Wort mehr verlieren können. Alles dies veranlaßt uns zu dem Vorwurf der Einseitigkeit. Da die Vereinsleitung denselben zurückweist, so steht zu hoffen, daß die nächsten Anschaffungen gewiß nach dieser Richtung hin erfolgen werden, was von den Mitgliedern nur anerkannt werden dürfte. Im übrigen empfehlen wir nochmals, von der Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen.

Handel, Gewerbe, Verkehr.

Verdingung. Die Lieferung von 3400 qm Kiefern Dielen für den Fußbodenbelag der neuen Schiffsbauwerkstatt soll am 5. August 1905, nachmittags 4 1/2 Uhr, seitens der R. Werft verdingung werden.

Nus aller Welt.

Große Jahrlästigkeit. Zwei von einer Festlichkeit heimkehrende Turner stiegen in dem 8 Uhr 41 Minuten von Saalfeld a. S. abgehenden Personenzug nach Gera in ungeheurerem Zustande auf eine Plattform eines Wagens vierter Klasse. Dem einen Turner, ein 28 Jahre alter Mensch aus Gera, wurde unterwegs vom Passieren einer Brücke der Kopf total geschmettert. Sein Leichnam wurde auf der Station Gera aufgefunden. Sein Gefährte kam unversehrt davon.

Keine Tageschronik. In der Galtwirtschaft „Zum Jelleneller“ in Kreuznach hat der Arbeiter Peter Schill den nächsten lebigen Tagelöhner Adam Saam nach vorausgegangenem Wechsel durch einen Schlag mittels eines Bierglases auf den Kopf geschlagen. — In dem in der Nähe von Zembach bei Strabburg befindlichen Wenzelschen Raststätten wurden durch Stein- und Geröllmassen drei Arbeiter verdrückt. Der eine blieb tot, der zweite ist lebensgefährlich, der dritte leicht verletzt. — Das Notenanwachen des Laupheimer Schlosses, einer der größten Gutshöfe Württembergs, in württembergischen Kreisen auch als Bergwerk bekannt, ist infolge Ausschusses vollständig niedergebrannt. Der Viehbestand wurde gettetet.

Neueste Nachrichten.

Steinig, 26. Juli. (W. L. B.) Auf dem Hauptbahnhof trafen gestern zehn Mann von der Besatzung des „Potentia“ in Begleitung eines Agenten ein, die als Reizeiler Hamburg angaben, wo die Matrosen für verschiedene Hamburger Schiffe angeworben sein sollen.

Essen a. d. R., 26. Juli. (W. L. B.) Die getrigte Konferenz zwecks Beilegung der Streitigkeiten im Baugewerbe von Rheinland und Westfalen erklärte sich einverstanden, daß heute die Kommission zusammentritt und die Verhandlungen einleiten soll.

San-Franz., 26. Juli. (Neuermeldung.) Ein japanisches Mitglied der Friedenskommission äußerte bei einer Unterredung im Auftrage Karmuras, daß die Verhandlungen mit Rußland erfolgreich sein werden. Japan werde keine übertriebenen Forderungen stellen. Der Friede läge im Interesse der Menschlichkeit. Der Krieg sollte Japan auch täglich eine Million Dollar. Japan werde eine Reklamationsschädigung verlangen.

Stockholm, 26. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der Sonderauschuss hat gestern seinen Bericht dem Reichstagen vorgelegt. Es ergab niemand das Wort dazu.

Belgrad, 26. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Trotzdem die ausständigen Arbeiter die Zentrale der Elektricitätswere befehlig halten, gelang es der Direktion, den Straßenbetrieb teilweise fortzusetzen. Die Ausständigen verhalten sich ruhig.

Arbeiter, erwerbt das Staatsbürgerrecht!

Verantwortlicher Redakteur: G. Riese in Delm. Verlag von Paul Dunz in Pant. Katalogische und Paul Dunz & Co. in Pant.

Siegeza ein 2. Blatt.

Bartsch & von der Bröls
vormals B. S. Büßmann.

Saison-Ausverkauf.

Es kommen heute zum Verkauf:

Ca. 400 Duk. Damen-Wäsche

Hemden, Jacken, Beinkleider usw. aus Renforcé, Hemdentuch und Barchent,

à Stück nur 55, 75, 85, 95, 105, 125 und 155 Pf.
Wert bedeutend höher!

Bekanntmachung.
Am Donnerstag den 27. d. M. nachmittags 7 1/2 Uhr, findet im Rathsaussitzungs-Saale im Bant eine **Sitzung des Amtrats** statt. — Tagesordnung:
1. Beschluß über die Aufbringung der Kosten für die Kanalarbeiten.
2. Statut betreffend Einrichtung eines Kaufmannsgerichts (zweite Lesung).
3. Antrag des Volksheilstättenvereins in Oldenburg um Uebernahme einer Zinsgarantie.
4. Verschiedenes.
Bant, den 24. Juli 1905.
Der Vorsitzende des Amtrats des Amtratsverbandes Hisingen. Paul Hug.

Für Zahnleidende.
Sprechstunden von 10—12, von 2—7.
Frau Anna Karow
Hoonstraße 95, 1 Tr.

ff. Limburger Käse
das Pfund 50 Pf.
Scharfer Giltter Käse
sehr pikant, Pfd. 30 Pf.
— empfiehlt —

A. Winterberg
Adolfstraße 11
Berl. Kaiserstraße 11.

Ein großer Marktford
gehunden auf der Berl. Bismarckstraße. Gegen Erstattung der Infektionskosten abzugeben bei Jürgens, Berl. Bismarckstr. 128.

Brennholz, auch zerhackt, sowie Hobelwägen zu verk. **Tapfen,** Bantter Straße 14.

Emder Vollheringe
Neue Salzgurten — empfiehlt —

Alb. Wilkens
Bant, am Markt.

Zu vermieten
zwei Wohnungen mit Gartengrund zum 1. November d. J. **Siebert Meiners,** Sanderalienhof.

Billig zu vermieten
auf sofort oder später eine vier u. zwei dreier. Wohnungen, alle mit abgesehl. Kachelofen, Speisekammer usw. **Georg Buddenberg,** Peterstr. 30.

Maurer gesucht
zum Innenputzen. Zu erfragen Bant, Peterstraße 13.

Gesucht
auf sofort 6—8 tücht. Maurer-Geiellen für Putzarbeit. **Saßmann,** Auler Str. 77.

Zum lustgarten
Inhaber: **Georg Silers**
Rastbühchen bei Farel 3 Minuten von Station **Dangastermoor.**
Schön gelegener Ausflugsort für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Brüdter und schönster Garten mit schattigen Lauben und vielen Sitzplätzen. Häßlicher geräumiger Saal mit Bühne und Klavier zur gefäll. Benutzung. **Regelbahn.**
Von größeren Gesellschaften und Schulen vorher. Anmeldung erwünscht.

Für dauernde Kapitalsanlage
empfehle ich 3 1/2 prozentige **mündelsichere**

Kommunal-Obligationen
der Preussischen Pfandbrief-Bank zu Berlin in Stücken von 300, 500, 1000 und 3000 Mark, zum Kurse von ca. 100.

B. H. Bührmann.
Von der Reise zurück.
Ich wohne jetzt **Peterstraße 55**
gegenüber der neuen Realschule.
Dr. Schwanhaeuser.

Hochaktuell!!
Sie müssen lesen:
Aus den Memoiren eines früheren oldenburgischen Juristen
Aus Pokewitz.
Zwei Neu-Befehle von **J. E. Wissner.**
12 1/2 Bogen stark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie porto- und speisenfrei direkt vom **Verlag „Monopol“**
Paul Behrens & Co.
Leipzig, Cauerstraße Nr. 2.
Preis nur **Mk. 1.50.**

Feueranzünder
fabrizieren in vorzüglicher Güte
Reimer & Dieckmann,
Neuende.
Wiedervertäufern stehen Proben und Preise kostenlos zu Diensten.

Trümlücherweise
ist bei mir in meiner Abwesenheit ein Tisch abgeliefert worden. Der Eigentümer kann den Tisch gegen Erstattung der Kosten von mir abholen lassen. **L. Hinrichs,** Heppens, Berl. Götterstr. 52.

Strohhausen bei Rodenkirchen.
Am Sonnabend den 29. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr:

Öffentl. Volksversammlung
im Lokale des Herrn **Kohlfs.**
Tagesordnung: Die bevorstehenden Landtagswahlen. Referent: Landtagsabgeord. **Paul Hug,** Bant. Freie Diskussion. Hierzu ist Jedermann eingeladen.
Der Einberufer.

Nordenham.
Am Sonntag den 30. Juli cr., nachm. 4 Uhr:

Öff. Gemeindebürger-Versammlung
im Lokale des Herrn **May Haber.**
Tagesordnung: Die Bürgervereine und die Selbstverwaltung in der Gemeinde. Referent: Landtagsabgeordn. **Paul Hug,** Bant. — Freie Aussprache. Hierzu ist jeder Einwohner freundlichst eingeladen.
Der Vorstand des Bürgervereins der Gemeinde Aens.

* * *

Buchdruckerei
Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße 20/22
liefert billigst

Verlobungskarten ☆

Hochzeitskarten ☆ ☆

Danksagungskarten

Visitenkarten ☆ ☆ ☆

Glückwunschkarten

Trauerkarten ☆ ☆ ☆

Saubere und moderne Ausführung

Reichhaltige Musterkollektion.

Die ersten neuen **Emder Heringe**
pro Stück 10 Pf.

sind toeben bei mir eingetroffen.
Johannes Arndt
— Bant. —

Zu vermieten
eine dreiräumige Wohnung.
H. Held Wwe.
Grünstraße 34.

Aufforderung.
Zwischen Mitte und Ende Juni sind von einem Tischlerlehrling vier ungleiche **Wirtschaftstische** verfertigt abgeliefert worden. Es wird gebeten, dieselben bei **Friedr. Schmidt,** Bismarckstr. 21, abzugeben.

Gesucht
ein **Hausburche**
möglichst vom Lande, der auch Viech füttern kann.
Hotel Burg Hofenpöckern.

Freiw. Feuerwehr Bant.
Donnerstag den 27. d. Mts., abends 8 Uhr:

Instruktion i. M.
Ausflug betreffend.
Das Kommando.

Achtung!
Sozialdemokr. Wahlverein.
Die weiblichen Mitglieder werden ersucht, in der heute, **Donnerstag abend 8 1/2 Uhr** bei **Schierich** stattfindenden **Mitglieder-Versammlung** wegen der wichtigen Tagesordnung pünktlich u. vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Touristenklub Bant.
Am Freitag den 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinslokale (Bantter Schiffsst.)
Der wichtigen Tagesordnung wegen haben sämtl. Mitglieder zu erscheinen. Neue Mitgl. w. aufgenommen. **D. B.**

Volksverein der Gemeinde Gandersee.
Sonntag den 30. Juli, nachm. 4 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
bei **Joh. Schütte,** Gandersee.
Tagesordnung:
1. Besichtigung der Föhne.
2. Besprechung des Föhneverwehletes.
3. Landtagswahl.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Jever.
Am **Tiersehantage:**
Freitag den 28. Juli:

Großer Ball
in der schön decorierten Festhalle.
— Entree frei. —
Es ladet freundlichst ein **G. Hinrichs.**

Apollo-Theater
Bestes Variété am Platze.

Trotz des billigen Entrees ein erstklassiges Programm.
Alles Nähere durch die Anschlagzäulen.

— Billig —
zu verkaufen junge **Gunde,** große Abstammung.
Bant, Nordstr. 17.

Dankagung.
Allen denen, die uns bei dem Hinscheiden unseres teuren Enkelschlafens ihre aufrichtige Teilnahme bewiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.
Familie Dietz.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Hernspreh-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 27. Juli 1905.

Nr. 175.

Zweites Blatt.

Die Zwangspolizei in Nordschleswig vor dem Kieler Landgericht.

Ein Prozeß von politischer Bedeutung hat am Montag vor der Ferienkammer des Landgerichts Kiel seinen Anfang genommen. Es handelt sich um den einen von zwei Prozeßen, die auf Strafantrag des Landrates im Kreise Hadersleben und eines dortigen Amisvorsitzers gegen den Redakteur der „Schlesw.-Holsteinischen Volks-Zeitung“ Ders und gegen den dänischen Landtagsabgeordneten D. V. Hansen angehängt worden sind. Die Verhandlungen gegen den in Apenrade wohnenden Abgeordneten Hansen wird in einiger Zeit in Hensburg erfolgen, falls nicht die Kieler Verhandlung so ausfällt, daß der Hensburger Staatsanwalt von seinem Prozeß absteht. Der in Kiel angeklagte Redakteur Ders ist beschuldigt, durch einen Artikel in der „Schlesw.-Holsteinischen Volks-Zeitung“ den Landrat Bedeker und den Amisvorsitzer Valentin beleidigt zu haben.

Es handelt sich bei der Sache um einen Akt aus dem Gebiete der nordschleswigen Zwangspolizei, und zwar speziell um die Frage der Optanten sowie der Ausweisungen. Am 28. Januar 1902 wurde der Hofbesitzer C. Zimmemann, der sechs Jahre Gemeinbesorger und Kreisratsabgeordneter und 20 Jahre Schulvorsteher gewesen war, und den man jetzt für einen Nichtpreußen erklärte, von Amtswegen gezwungen, Deutschland zu verlassen. Vierzehn Tage später wurde sein Sohn N. Zimmemann mit vierzehnjähriger Frist ausgewiesen, weil sein Vater ein dänischer Staatsangehöriger und er somit kein Reichsdeutscher sei. Der Vater C. Zimmemann griff zu dem einzig möglichen Mittel, mit dem in solchen Fällen ein Nichtdeutscher eine gerichtliche Entscheidung erzwingen kann, er legte ohne Erlaubnis über die Grenze jurisd. Daraufhin wurde er verhaftet und dann, wie es sein Wunsch war, wegen der Straftat der unerlaubten Rückkehr angeklagt. In diesem Prozeß erkannte das Oberlandesgericht in Kiel als höchste Instanz, daß der Ausweisungsbefehl ungültig sei, weil aus den festgestellten Tatsachen hervorgeht, daß C. Zimmemanns Option für Dänemark nicht rechtsgültig gewesen ist, und daß er somit ein Inländer sei, den man nicht hätte ausweisen dürfen. Eine Option, d. h. die Erklärung eines Nordschleswigers, daß er nicht Preußen sondern Däne sein wolle, werde nach der bestehenden Rechtsprechung erst dann gültig, wenn 1. eine Optationserklärung vorliegt und dieser 2. ein längerer Aufenthalt im Auslande mit der Absicht dauernder Niederlassung gefolgt sei.

C. Zimmemann hatte in dem Prozeß bewiesen, daß er zwar optiert habe, dann aber nur 3—4 Tage, also nicht genügend lange in Dänemark gewesen sei, und daß er sich kurz nach der Option sogar zu der preussischen Aushebung gestellt habe. Diese Tatsachen waren es, die das Oberlandesgericht in Kiel zur Freisprechung veranlaßten. Solange der Prozeß des Vaters währte, hatte man die Sache des Sohnes ruhen lassen. Nun aber ging man gegen den Sohn vor, und trotzdem das höchste Gericht den Vater als Deutschen anerkannt hatte, war beim Ausgang dieses Verfahrens das Oberlandesgericht geneigt, „auf Grund der festgestellten Tatsachen“, an denen das Revisionsgericht so nicht rühren kann, zu erkennen, daß N. Zimmemann Däne sei, weil sein Vater C. Zimmemann Däne sei. Also das gleiche Gericht, das den Vater als Deutschen anerkannt hatte, war nun gezwungen, den Sohn für einen Dänen zu erklären, weil ein untergeordnetes Gericht „tatsächlich festgestellt hatte“, daß der Vater doch Däne sei.

In dem Prozeß gegen Zimmemann Sohn hatten ein Gendarm und eine Frau aus Esbjerg in Jütland beklagt, daß Zimmemann Vater längere Zeit in Dänemark sich aufgehalten habe. War das richtig, so wäre C. Zimmemann in der Tat Däne gewesen. Nun wurde aber dem Gendarm schon vor dem Landgericht nachgewiesen, daß er um die Zeit, wo er gesehen haben wollte, daß C. Zimmemann wegen Aufenthalts in Dänemark längere Zeit auf seinem nordschleswigen Hofe gefeßt habe, noch gar nicht in jener Gegend Gendarm gewesen sei. Das Urteil, Zimmemann sei Däne, stütze sich demnach allein auf die Aussagen der erwähnten Frau Bobli Hansen aus Esbjerg, die eine schwandende aber immerhin für Zimmemann ungünstige Aussage gemacht hatte.

Seltdem ist nun aber bekannt geworden, daß diese Zeugin Hansen erzählt hat, sie habe für ihre Aussage 20 Mark in bar erhalten und der Landrat habe ihr zusammen mit dem Amisvorsitzer Valentin eine Belohnung von 2000 Mark in Aussicht gestellt, wenn ihre Aussage dazu beitragen könnte, daß Zimmemann gefaßt würde. Unter diesen Umständen, die wenn sie auch nicht die Beamten ernstlich beschuldigen, doch mindestens die einzige Belohnungszugabe als leichtfertige Schwägerin erscheinen ließen, haben die Dänen alles versucht, die Zimmemann-Sache wieder vor Gericht zu bringen. Es wurde Strafanzeige wegen Falschheides erstattet, um die Wiederaufnahme des Verfahrens anzubahnen, Zimmemann junior kehrte nach Deutschland zurück, um sich strafbar zu machen und so einen neuen Rechtspruch zu erlangen. In dieser Absicht ging er nach Kiel und demontierte sich selbst wegen unerlaubter Rückkehr. Er bekam jedoch keinen Strafprozeß, sondern wurde einfach abgehoben. Die dänischen Abgeordneten

schritten darauf die Sache parlamentarisch an, Hansen im Landtag, Jessen im Reichstag. Auch das half nichts.

Im Jahre 1904 veröffentlichte nun der Abg. Hansen in den „Sächsischen Jahrbüchern“, die in Nordschleswig in dänischer Sprache erscheinen, eine kritische Beleuchtung des Falles. Im Anschluß an diesen Aufsatz ließ sich auch ein Haderslebener Korrespondent in der sozialdemokratischen „Schlesw.-Holsteinischen Volkszeitung“, welche die Angelegenheit lebhaft verfolgt hatte, über die Sache äußern. Diese beiden Artikel gaben Anlaß zu Strafanträgen.

Der Prozeß selbst wurde sehr schnell abgewickelt. Die Zeugenvernehmung stellte fest, daß die „Schlesw.-Holstein. Volkszeitung“, das, was die Frau Hansen erzählt, richtig wieder gegeben hat. Das mußte selbst der Staatsanwalt zugeben, der auch den guten Glauben anerkannte. Wenn also auch das richtig erzählt ist, was die Frau gesagt habe, so sei doch die Tatsache selbst nicht erwiesen. Der Staatsanwalt beantragte deshalb für Ders eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Spiegel, sah demgegenüber die Rechtslage in folgenden Ausführungen zusammen: „Wie ist der Angeklagte, dessen Blatt die Dänensache aufmerksam verfolgte, zu dem Urteil gekommen? Ende Januar 1902 wurde Zimmemann-Vater ausgewiesen. Das Verfahren wegen seiner gleich darauf erfolgenden unerlaubten Rückkehr führte in Hadersleben und in Hensburg zur Verurteilung. Das Oberlandesgericht in Kiel hob dies Urteil auf, es sah als festgesetzt an, daß die Ausweisung zu Unrecht geschah. Als nun die Sachen so standen, kam in den Prozeß gegen Zimmemann-Sohn ein neues Element hinein, die Zeugin Hansen. Ihre Aussagen waren die bisher bekannnten Tatsachen um. Das Gericht bedauert dabei, daß in so wichtigen Fragen, wie die über das Staatsbürgerrecht, nicht mit Rechtskraft ein für allemal dauernd entschieden werden könne. Die Verschuldung der beiden Urteile beruht also auf dem, was Bobli Hansen sagte. Sie hat es zugegeben, daß der Sohn Zimmemann „von Rechts wegen“ ausgewiesen ist, daß der Vater von Verwaltungen wegen aus ausgewiesen wurde. Nun ging der Kampf los, um die Möglichkeit zu bekommen, bei der man den Beweis führen kann, der in der heutigen Verhandlung gefaßt wurde. Aber der Kampf war lange vergeblich. N. Zimmemann ist unter anderem auch trotz der Ausweisung nach Kiel zurückgekehrt und hat sich dann durch Rechtsanwalt Crepel an zwei Stellen angezeigt. Er konnte seinen Prozeß erlangen. Es liegt diesseits kein Interesse vor“, war die Antwort aus Hadersleben. In Kiel aber greift die Oberstaatsanwaltschaft nicht ein, obgleich eine Straftat vorlag, die sie doch von Amtswegen zu verfolgen verpflichtet war. Es geht der

Das schlafende Heer.

Roman von C. Diebig.

(88. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war am folgenden Mittag zur Besuchsstunde, als Rittmeister Paul Rejmer dem Herrn Baron von Dolechal seine Karte überreichte.

„Warum so tief? Dolechal, der an seinem Schreibtisch gelesen hatte, tief in Gedanken verlor, mit der Feder, an der doch keine Tinte war, allerhand krause Schindeln auf die grüne Tischplatte ziehen, blühte verwundert auf. Sonst war Paul nach höchstem Ansehen berechnungsfähig — der alte, frische Junge! — und hatte ihn auf die Schulter geschlagen mit einem lauten: „Da bin ich mal wieder.“ Warum schritt er heute so gemessen durch die Tür, die der Diener vor ihm aufwarf? Versetzt sah Dolechal ihn an.

Der Rittmeister erschrak: Donnerwetter, hatte sich der Niemeyer verändert! Das Gesicht, trotz der Gedrängtheit, fast schön. Die Augen tiefstehend, die Stirn düster, und die Mundwinkel unter dem blonden Schurzhaar herabgezogen. Ein warmes Gefühl wallte in Paul auf, er wollte dem alten Freund beide Hände hinstrecken: „Wie geht's dir, Hammo-Martin, du bist doch nicht krank?“ Aber er bekam sich: nein, er mußte sich zurückhalten. Heute kam er nicht in alter Freundschaft! Es wurde ihm schwer, so tief zu sein, noch schwerer, als sich jetzt des anderen beschatteter Bild, fast mißtraulich fragend, so trübe auf ihn richtete.

„Was willst du?“ fragte Dolechal. Und dann lachte er hart auf: „Du bist ja außerordentlich erfreut, mich zu sehen, das muß ich sagen!“ Auch er streckte nicht die Hand hin; der Besucher hatte die seine ja auch nicht gereicht.

„Willst du nicht Platz nehmen?“ „Sitz!“ Die Arme stieg an den Leib gedrückt, als bliebe er den Säbel, blieb der Rittmeister stehen. Er schien den Stuhl nicht zu bemerken, den der Hausherr ihm hinstellte; eine flammende Röde war in seinem höchsten, trotz der Rittmeisterwürde und der Jahre noch immer jugenhaften

Gesicht. Er räusperte sich und suchte nach einem Anfang. Das war schwerer, als vor der Schwadron zu halten und zu schreien: Abgesessen!

Dolechal half ihm. „Ich weiß nicht, du bist so merkwürdig, Paul! Habe ich dir etwa auch etwas zuleide getan? Aller Welt tue ich ja was. Weiß Gott! — er stützte den Arm auf und den Kopf in die Hand — „ich bin es müde!“

„Hammo-Martin! — Du halte dich ein anderer jurist! Man ist doch kein Stroh, wenn man einen leiden sieht, zumal einem, mit dem man in Niemeyer See gebadet, in der Prgborromer Allee Habichte gejagt und den Inka Gora gegen die Kohnajen, die Polads, verteidigt hat! Herzlichkeit und Vorwurf stritten in Paul Rejmers Stimme, als er jetzt sagte: „Donnerwetter, was hast du für 'ne Geschichte angestellt! 'ne nette Stärkeret, das muß ich sagen!“

„Was denn, was denn?“ Dolechal blühte wieder so selbstam verärgert. „Ach so — das mit deinem Vater?! Darum kommst du? Ah, darum!“ Er atmete auf wie einer, der sich noch viel Schlimmeres erwartet hatte. „Ich konnte nicht abnen, daß der alte Herr meine Warnung — auf Ehre, Paul, es war nur eine Warnung! — so übernehmen würde. Es ist mir sehr fatal.“ Er seufzte. „Ich hatte es sehr gut gemeint.“

„Das glaube ich, das glaube ich!“ Rofch sagte Paul Rejmer es; ein Unbehagen schlich ihm über den Rücken in diesem Augenblick, in dem er früher so oft behaglich bei der Zigarre geiffen hatte. „Ich habe mir ja gleich gedacht, daß du nicht aus Nichts meinen alten Herrn so gekränkt hast.“

„Was Absicht — aus Absicht —?“

„Ja ja, das meint er doch! Am liebsten hätte er gesehen, ich fordere dich, Kommlcher alter Knopp“, wie meine kleine Schwester sagt — nicht wahr?“ Er lachte leichtsinnig auf. Aber dann wurde sein Ton ernsthaft: „Aber willst du mit nicht zu wissen tun, warum du zu meinem Vater gekommen bist und meine Schwester verächtlich haßt, warum du — wie sie alle sagen — dich

immer in Sachen mischt, die dich doch eigentlich nichts, gar nichts angehen?“

„Das weiß ich nicht.“ Dolechals Stimme war ganz tonlos, und dann hob er plötzlich beide Arme in die Höhe mit einer Gebärde tiefsten Schmerzes: „Glaube du mir wenigstens, wenigstens du!“

„Ja, ja, selbstverständlich — natürlich glaube ich dir“, jagte der Rittmeister erwidern. Wertwürdig, wie sich Hammo-Martin verändert hatte! Er, der früher immer der Gehaltene gewesen, war jetzt so, so — nun zum mindesten sehr eigenmächtig war er geworden! Krampfhaft erregt — damit mußte man rechnen! Und Paul Rejmer tat das Beste, was er tun konnte, er rührte seinen Stuhl neben den eidegen schickten Sessel am Schreibtisch, legte seinen Arm um des Freundes Schultern und sagte, ihnen einen sanften und doch kräftigen Druck gebend: „Na, nun erzähle du mal! Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören alle beide!“

Was war da zu erzählen?! Es gibt Geschichten, die sich eben nicht erzählen lassen, man muß sie ahnen, nachfühlen, und dann verstehen. Aber so viel wurde Paul doch klar aus dem rudweis herausgetretenen Sähen, aus den Andeutungen und bitteren Selbstanklagen, daß er sich in seinem alten Hammo-Martin nicht getäuscht hatte.

Herzhaft schlug er auf seinen ganz nach vorn gebeugten Rücken: „Weißt du was, schreibe meinem alten Herrn einen kleinen Brief — du hast's ja immer gesagt, zehnmal besser als ich! Ein paar nette Worte der Entschuldigung: du hättest es gut gemeint, aber nicht richtig angefangen, es läßt die leid um, ufm. Donnerwetter, wer macht nicht mal was verkehrt in seinem Leben?! Und ich versichere dich, die Geschichte ist keingelegt. Willst du?“ Sein Gesicht rade zu dem des Freundes dringend, sah er ihm in die Augen.

„Ich kann ja — genau — ich werde schreiben.“ Wie entschuldigend müde das klang! Aber dann, sich aufrappend, drückte Dolechal dem Freund die Hand: „Du sollst hier bleiben, Paul! Du bist treu, du bist ehrlich, und brauchst solche Männer. Und du bist frisch!“ Ein Witten lag in seinem Ton, ein dringendes Ersuchen: „Bleibe!“

Rampf weite, man weiß, daß man die Zeugin Hansen widerlegen kann. Jünnemanns Vater kann beweisen, daß er am 18. Januar 1867, wo er nach dem Urteil in Dänemark war, zur Auswanderung nach Deutschland zurückgekehrt ist und seitdem im Lande blieb. Abg. Hansen verliert die Sache im Parlament zur Schwärze zu bringen, aber ohne Erfolg. Jansen verurteilt das Gericht im Reichstag ohne Erfolg. Nun kommt Kunde aus Odense. Man hört, was die alte Frau erzählt hat und sieht näher zu. Man legt die Tatsachen in unansehnlicher Weise und auf durcheinander zufälligen Wege fest. Dann schreibt Hansen seinen Artikel. Das ganze nur zu reichliche Material von Nordfriesland wird in dem Artikel „Adresspolitik“ zu einer schweren Auflage zusammen gefaßt. In Nordfriesland wird die Verwaltung der Verwaltungsbüro nicht ab. Sie erschüttert so geradezu das Vertrauen zur Gerechtigkeit. Hansen behandelte in seinem Artikel den Jünnemanns-Fall und den Zimmermanns-Fall in enger Verbindung. Unter solchen Umständen ist doch schon der gute Glaube des Angeklagten klar. Dazu kommt noch, daß Hansens Artikel mittelbar unangenehm dastand, eher etwas erfolgte. So hielt der Angeklagte die Sache für unbedenklich, mit der Tendenz, die Wiederaufnahme des Jünnemanns-Prozesses zu verhindern, sowie aus arbeitsfähigen und edlen Motiven, griff er zu. Jansen ist Schuld, daß der Prozeß kam. Der Prozeß ist Schuld, daß Jünnemann freiwillig kommen und reden konnte. Er ist hier und hat wieder den Bann gebrochen. So ist seine Verurteilung und ein neuer Prozeß für ihn möglich, in dem er sein Recht suchen kann. So ist auch Verurteilung für Nordfriesland möglich. Wenn die Beleidigung nicht noch bereit sind, sich mit einer Ehrenerkklärung zufrieden zu geben, so ist eine milde Behandlung der Sache angebracht, aber keine Gefängnisstrafe.“

Nach ungefähr dreiwöchentlichem Beratung wird das Urteil verurteilt. Es lautet: „Der Angeklagte Jansen hat sich der schweren Beleidigung von Beamten schuldig gemacht. Er gab seine Behauptung nicht etwa als bloße Wiederholung der Angaben anderer, sondern hat deutlich in dem Artikel erkennen lassen, daß er seine eigene Ansicht vorbringt. Es mag sein, daß er seine Behauptungen in gutem Glauben aufgestellt hat, denn die alte Frau Hansen hat in der Tat solche Äußerungen, wie sie in dem angegebenen Artikel in dem Mund gelegt werden, getan. Nur aus diesem Grunde, weil nämlich dem Angeklagten der gute Glaube nicht abgesprochen werden kann, hat das Gericht auf wesentlich geringere Strafe erkannt, als der Staatsanwalt beantragt hat. Und zwar wird der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.“

Beim Verlassen des Gerichtssaals wird Zeuge Jünnemann wegen Zuwiderhandlung gegen die Ausweisungsbefehle von einem Geheimpolitiker verhaftet und in das Polizeigefängnis abgeführt. Es ist noch zweifelhaft, ob dies zur Einleitung der gerichtlichen Abklärung oder zur Veranlassung des Strafverfahrens geschieht. Von dem Augenblicke an, wo Jünnemann als Zeuge den Saal betreten hätte, würde die Tür, durch die er gekommen war, verschlossen, und die schon anwesenden Polizisten besetzten die Eingänge.

Gewerkschaftliches.

Die Steinzeiger in Wamt-Wilhelmsbaven haben ihre Lohnbewegung durch Abschluß eines Tarifvertrages beendet. Die tägliche Arbeitszeit wurde auf neun Stunden festgesetzt, der Mindestlohn pro Tag beträgt in der Werkstatt vom 1. August bis 1. April 1896 2,25 Mk., nach diesem Zeitpunkt 2,50 Mk. Arbeiter in Wamt werden mit 6 Mk. bezahlt, Zug- und Glättarbeit mit 6,50 Mk. bis zum nächsten April und mit 7 Mk. nach diesem Zeitpunkt.

„Ne, mein alter Junge!“ Das war wieder ganz des flotten Altmeyers leichtfertiges Reden. „Papa möchte mir auch gern Pygmalion andrehen; ich werde mich aber schwer hüten, hier, wo Hansen und Fische einander gute Nacht sagen, Hüten zu bauen. Man hat zu lange draußen gelebt, man paßt nicht mehr auf die Klischee. Höre mal, mein alter Junge — den lachenden Ton dämpfend und wieder ernsthafter werdend, jagte er überredend, indem sein Bild musterte über das schale Gesicht mit dem zergrübsten Ausdruck glitt —: „Du solltest auch Heber machen, daß du hier fortkommst!“ „Ich?“

„Na, ja, du! Meinst du vielleicht, du siehst aus, wie ein Biergläubiger? Nein, ebensoviel in die Fingzig hinein. Das denkst doch kein Mensch, daß du nur fünf Jahre älter bist als ich! Hier verfaulst man ja. Mach, daß du fortkommst, verfaule! Niemande verkauft sich schon — schon gelegen, herrlichstlich — das wirst du los zu einem Liebespreis, glänzend!“

„Ich verfaule nicht. Schande über mich, wenn ich's täte!“ Der Teufelhauer Herr stand auf.

„Ne, aber — ganz verblüfft sah der Hauer zu ihm auf —, wenn ich du wäre, hätte ich längst verkauft. Wacht denn nicht ein jeder, daß er hier fortkommt, lomo! Herr wie stehst? Die Fische wollen verkaufen — alle! Wieder heut als morgen. Das Volk sieht dich zu, daß es wo anders ankommt. Jetzt wird die Kasserollet bald wieder losgehen, mein alter Herr hat schon Angst, er kriegt keinen mehr in die Grute. Gerade als ich in Berlin abfuhr, kam bereits ein Schand an — alle Voladen — wie die Heringe eingepöbel im Wohnen, sage ich dir, aber freuzig! Nur weg, raus! Ich an deiner Stelle würde mich doch auch nicht lange mehr hier ärgern. (Laut hast du doch nicht davon!“

(Fortsetzung folgt.)

kleines Feuilleton.

In der Heimat des Weins.

Der Professor für altindische Philologie und Altertums- kunde an der Universität Wien Dr. Leopold v. Schröder berichtet in der österreichischen Rundschau (Verlag von Carl Konegen in Wien) über eine nach dem Raulausen unternommene Reise. Er läßt von Tilsit über Rastabert, Rastheret und die alte germanische Stellung Signach nach Lagodechi,

Einmalige Maurer, Holzarbeiter und Bauhilfsarbeiter in Kurich sind in den Streit getreten. Das Bauereigentum rüht vollständig. Es wird gehofft, daß diese Woche eine Einigung erzielt wird.

Die Täufer in Neurode haben den Streik genommen. Der von den Arbeitern aufgestellte Vorkomitee wurde anerkannt und außerdem die erfolgte Maßregelung von drei Kollegen zurückgenommen.

Die Arbeiter in Bromberg sind aufs neue mit ihrem Forderungenkatalog abgemessen worden. Am Sonnabend haben sie deshalb geschlossen die Arbeit eingestellt. In Baden und Aalen ebenfalls. In Ulm haben die den geforderten Tarif erhalten. Der Lohn ist 25 bis 45 Pfennig. An den Sonntagen vor Neujahr, Ostern, Pfingsten und Welttagen ist eine Stunde früher Feierabend ohne Lohnabzug. Ueberstunden sind so gut wie möglich zu vermeiden. Die Arbeitszeit ist eine sechsstündige.

Die Holzarbeiter von ganz Breslau sollen tatsächlich Dienstag ausgetrieben werden. Die Verwaltung des Holzarbeiter-Vereins hat darauf geantwortet, daß sie zu nochmaligen gemeinschaftlichen Beratungen keine Parteien bereit ist, wenn dieselben von den beiderseitigen Vertretern ohne gebundenes Mandat geführt werden. Die Arbeitgeber wünschen, wie es scheint, den Kampf.

In Böhmen stehen die Metallarbeiter schon in der dreizehnten Woche im Arbeitsstreik, um eine periodisch wiederkehrende Lohnföhrung wieder rückgängig zu machen. Die Streikenden wollen unter keinen Umständen sich den preisdrückenden Meistern beugen und lieber mit Weib und Kind den Ort verlassen, aber sich einem anderen Beruf zuwenden. In den Zwickauer Eisenwerken waren Differenzen wegen Entlohnung von vier Hilfsarbeitern ausgebrochen, die zur Arbeitsunterbrechung führten. Nach Verhandlungen mit dem Verband gab das Werk nach.

Die Lohnbewegung der Kupferarbeiter in München ist durch Annahme eines Vertrages mit der Geltungsdauer von einem Jahre beendet worden.

Die Glaser in Stuttgart haben einen vollen Erfolg erzielt. Nach sechsmonatlicher Dauer des Streiks mühten sich die Herren Meister bequemen, die Forderungen der Gehilfen anzuerkennen.

Die Steinzeiger in Hugsburg erlangen sich nach achtzigstündigen Streik 2 1/2 Stunden Arbeitsvermehrung und 10 Prozent Lohn- erhöhung.

Die Sattler in Rühlheim a. Rh. sind wegen Lohnhöherungen ausgebrochen.

Die Wapler in Straßburg i. E. sind mit den Arbeitgebern in Verhandlungen eingetreten zur Einführung einheitlicher Lohn- und Arbeitsschuldsätze für den ganzen Stadtbezirk.

Die Dreher in Breslau sollen Samstag schließlich ausgezerrt werden, wenn der Streik bis dahin nicht von ihnen erbrochen wird! Die Arbeiter nehmen den Kampf mit Ruhe auf.

Die Schmelzer in Aachen haben den geforderten Tarif erlangen, womit der Streik vermißt ist. Der Tarif sieht ihnen bis 1907 sechsstündige Arbeitszeit, 45 Pf. Stundenlohn u. — In Magdeburg haben sie mit einigen Erfolgen den Streik beendet. — In Halle haben sich die Schmelzeileiter einverstanden erklärt, die Forderungen anzuerkennen sich auch die Forderung der Abschaffung des Holz- und Holzgasens befand, nicht demühtig wurden. Die übrigen Forderungen betrafen noch die Einführung der sechsstündigen Arbeitszeit, einen Minimalstundenlohn je nach der Arbeit von 22 bis 37 Pf. und die bessere Behandlung der Lehrkinder.

Die Steinzeiger in Chemnitz haben einen neuen Vertrag zur Durchföhrung gebracht. Der Stundenlohn ist von 60 auf 65 Pf. erhöht worden.

In Döbling hat ein Streik der Kammer begonnen. Diese fordern die Erhöhung des bisherigen Stundenlohnes von 32 Pf. auf 45—48 Pf. Da die Steinzeiger Streikarbeit nicht leisten wollen, so sind auch sie mit in den Streik einbezogen. — In Oberfeld ist die Lohnbewegung so gut wie zum Abschluß gebracht. — In Schiffbröd bei Hamburg haben lomo! Steinzeiger als auch Kammer eine Lohnbewegung von 5 Pf. pro Stunde durchgeföhr. Der Stundenlohn beträgt jetzt 55 und 45 Pf. — In Nürnberg ist ein Streik der Pfisterer zum Ausbruch gekommen, da eine Einigung nicht erzielt werden konnte. — In Ulm und Wam- beuren erlangen sie einen großartigen Sieg nach fünfzigstündigen Streik auf Grund ihrer starken Organisation. Der Minimallohn der Arbeiter beträgt 40 Pf. und weniger betrag, ist auf 50 Pf. pro Stunde erhöht worden. — In Weiz ist nach 50wöchentlichem Streik (1) endlich ein Tarifvertrag zustande gekommen. Die meisten Forderungen

der Gehilfen, so vor allem die 8 1/2 stündige Arbeitszeit und der Stundenlohn von 65 Pf. wurden bewilligt.

Die Handbühnenmacher in Halberstadt fordern von den Arbeitgebern Bewilligung eines verbesserten Lohnstarifes. Der alte besteht seit 7 Jahren.

Aus dem Lande.

Barel, 26. Juli.

Selbstmord eines Marineoldaten. In der Nähe der „Deutschen Eide“ wurde am Sonntag Abend ein Marine- soldat ansehend schlafen von einem Arbeiter angetroffen. Bei näherer Befichtigung machte der Arbeiter aber die Ent- deckung, einen Toten vor sich zu haben. Neben der Leiche lag ein Revolver mit fünf Patronen der merkwürdigerweise geladert war. Danach muß der Soldat, nachdem er sich die Kugel in die Brust gefögt hatte, noch die Straß ge- habt haben, die Sicherung an dem Revolver vorschieben. In der Kleidungsläden stand der Name „Lederer“ und auf der Jacke war das Abzeichen der Maschinen-Infanterien. Nüher einer kleinen Geldsumme wurde ein Garisun-Urloab- pass für den 23. Juli bis abends 11 Uhr und ein Bon über den am 18. Juli gekauften Revolver bei der Leiche vorgefunden. Die Leiche wurde in der städtischen Leichen- halle auf dem Friedhofe aufgebahrt.

Schlimme Folge des Alkoholgenusses. Am Sonntag hatte eine kleine Gesellschaft von hier einen Ausflug nach Zwickau unternommen. In Zwickau traf man mit einem Unteroffizier des oberrheinischen Infanterieregiments zusammen, der sich der Familie seines Bruders, des Buch- binders Robbe, anschloß. In der Wirtschaft, die die Ge- sellschaft einkehr genommen hatte, war abends Tanzmusik. Der angetrunkene Unteroffizier kam mit einigen jungen Leuten in Wortwechsel, zog blank und verwundete zwei Personen nicht unerheblich. Als dies dem R., der im Gast- zimmer mit seiner Familie Platz genommen hatte, mitgeteilt wurde, ging er in den Tanzsaal, um seinen Bruder zu be- ruhigen. In dem Augenblicke, als er seinem Bruder die Hand auf die Schulter legen wollte, schlug dieser wie rasend auf ihn und A. stürzte, schwer an der Stirne getroffen, zu Boden. Die jetzt entscheidende allgemeine Verurteilung benutzte der Unteroffizier zur Flucht. Der Verwundete wurde vom Arzte verbunden und dann nach hier ins Krankenhaus ge- bracht. Da der Arzt an dem Ueberdauern des Robbe zweifelt, fand gestern die gerichtliche Vernehmung statt. — Wann nimmt man endlich den Landoldaten außer Dienst die Waffen, mit denen namentlich in der Trunkenheit bereits so viel Unglück herbeigeföhr worden ist?

Durch Benützung von Petroleum beim Feueranmachen verbrannte sich ein Dienstmädchen nicht unerheblich und mußte das Krankenhaus aufsuchen.

Der Stod sollte wie der Rünberger Trichter nur spherzweie genannt werden und auf immer aus der Schul- stube verbannt sein. Die meisten Lehrer haben die Zähl- zungsgegenstände auch längst als unbrauchbar in die Ecke gestellt. Nur hier und da gibt es noch Lehrer, die, weil der Rünberger Trichter nicht funktioniert, mit dem Stod den Kindern die Weisheit einzubläuen versuchen. Einen solchen prägelunden Schulmann besitz eine unserer nächst- gelegenen Schulgemeinden, und zwar schwingt derselbe den Stod in einer Weise, daß unsere nicht gerade vermöhten Landleute aus den Gedanken kommen, ihr zweiter Lehrer wäre vom „Tropenteller“ befallen oder wollte die Befähigung für die Anstellung in unseren afrikanischen Kolonien be- bringen. Da sie aber nicht gewillt sind, die Gesundheit ihrer Kinder gefährden zu lassen, haben die Einwohner Be- klagerde beim Schulvorstand erhoben.

erzeugen, an dem sich die Welt nun schon seit Jahrtausenden freut. Die edle Anlage trägt sie aber doch schon in der Wäldnis in sich, und so betrachten wir auch den wild- wachsenden Wein in den Wäldern von Lagodechi mit Ehrfurcht.“

Was ist Sterben? In Wien ist kürzlich der berühmte Mediziner, Professor Rothnagel gestorben. Der große Ge- lehrte hat vor Jahren einen Vortrag über das Sterben ge- halten; er führte darin aus: Was ist Sterben? Aufmerksam ist nichts leichter zu beantworten. Der Augenblick sagt es ja: es ist die Schlußzene im letzten Akt des Lebensdramas. Der Valmilt sagt: Unser Leben währt 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, 80 Jahre. Es wäre irrig, anzunehmen, daß regelmäßig in diesem Alter ein natürlicher Abschluß das Dasein beendet. Ich muß es mir verlesen, im einzelnen darauf einzugehen, darf aber doch im allgemeinen bemerken, daß auch im vorgeordneten Alter das Ende gewöhnlich durch Krankheitszustände herbeigeföhr wird, welche, zufällig zu- erworden oder seit Lange vorbereitet, von dem in seinen Funktionen schon weniger leistungsfähigen Organismus nicht mehr überunden werden können. Wögen diese Zustände noch so geringfügig sein, eine unbedeutende Verdauungsstö- rung, ein leichter Bronchialkatarrh, jedenfalls sind sie pathologisch ein etwas, was in den physiologischen Gang der Lebensvorgänge störend und hemmend eingreift. Das ist aber eine abnorme Abföhrung, nicht ein naturgemäher Ablauf des Daseins. Einen wirklich natürlichen Tod ohne alle in strengem Sinne pathologischen Abnormitäten — herben nur verschwindend wenige. . . In wenigen Sätzen zusammengefaßt, lautet das auf Erfahrung und Beobachtung sich gründende Er- gebnis: Die grauenwobenen Ansammlungen über das physische Sterben existieren zumeil bloß in der Vorstellung. Wirklich grauenvoll ist daselbe nur in wenigen Fällen, und gerade diese schaffst zum Teil der Mensch selbst in seinen Willenshandlungen; Feuer und Folter. Die Natur aber ist meist barmherziger als der Mensch. Rame sie allein und immer zur Geltung, und würde das Menschengefühl bis an das natürliche Ende des Daseins gelangen, fürwahr, wir könnten an das Sterben denken, wie der Wäde den Schlaf, den holden Tröter und Erquickter herbeizöht. Aber auch fast überall löst, wo sie allein das Sterben herbeiföht, breitet sie mitleidig einen Schleier aus, ihrer zitternden Kreatur die Angst und den Schrecken zu verhallen. Nicht physisch ist das Sterben qualvoll. Qualvoll ist die festliche Todesangst.

≡ Vom 1. August d. Js. ab ≡

sind wir gezwungen, auch hier ein

Bierflaschen-Pfand u. 5 Pf. die Flasche

... einzuführen, da uns sonst zu viele Flaschen abhanden kommen. ...

Die vereinigten Brauereien und Bierhändler
von Wilhelmshaven und Rühringen.

Verkauf.

Bockhorn. Johann Friedrich Sieling in Ellenferdamm beabsichtigt wegen anderweitigen Unternehmens seine daselbst, nahe beim Bahnhof und Hafen belegene

Befizung

bestehend aus dem in beitem baulich. Zustande befindlichen **Wohnhause** nebst Obst- und Gemüsegarten, sowie Weideland, groß 1 ha 23 a 36 qm oder 2³/₄ Büd, in einem Komplex belegen,

mit Antritt am 1. Mai 1906 öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die Befizung eignet sich vorzüglich zu einer Wirtschaft, da dem Käufer das zugedachte Weideland und Wäldchen überlassen werden kann.

Zweiter Verkaufstermin findet statt

Freitag den 28. Juli cr.,
nachmittags 5 Uhr,

in **D. Abdids Wirtschaft** in Ellenferdamm, wozu Kaufinteressenten mit dem Bemerkten einlade, daß ein fernerer Verkaufsaussatz nicht mehr stattfinden und der Zuschlag bei irgend annehmbarem Gebot erteilt werden soll.

H. A. von Harten.

Vertrauensposten.

Junger verheirateter Mann, der einen guten Lebenswandel führt und event. genügende Kaution leisten kann, **sucht eine Vertrauensstellung** als Dekonome einer Bierhalle, Kontorbote, Kassierer oder sonst dergleichen. Offerten unter „Reell“ an die Exped. d. Blattes.

Gummi-Unterlagen-Reste

stets vorrätig bei

B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

Empfehle:

Hochpreis-Dezorationen von 5 Mk. an, Brautkränze von 2 Mk. an, Trauerkränze von 50 Pf. an.

O. Renken,
Blumen-Pavillon „Flora“, am Park.

Zu verkaufen

ein dreifach. **Motorrad**, ein **Herrn-Landau**, sowie mehrere **gebrauchte u. neue Fahrräder** (von 15 Mk. an).
Mischelstr. 36, 1. Et. z.

Neu! Neu! Neu!

Im Verlage von **G. Fasting** erschien soeben:

Spaziergänge u. Ausflüge

von **Wilhelmshaven, Bant und Umgebung.**

70 Seiten stark, bequemes Taschenformat, mit vielen Illustrationen und einer orientierenden Vegetarie. Für Ausflügler unentbehrlich.

Preis 30 Pf. Zu haben in sämtl. Buchhandlungen. **Preis 30 Pf.**

Zu vermieten

vierräumige Wohnungen und eine eine Oberwohnung mit allen Bequemlichkeiten auf sofort oder später.
G. Gymer, Heppens, Raackstr. 11.

Zu vermieten

mehrere dreiräum. Wohnungen, billig.
W. Sahlwald, Werftstr. 64.

Zu vermieten

auf sofort mehrere drei- und vierräum. Wohnungen, billig. Zu erstagen
Werftstr. 58, u. z.

Zu vermieten.

In meinem neuerbauten Hause an der Roonstraße in Bant, Nähe Marktplatz, sind mit Balkons, Speise- u. Bodenlammer sowie Badezimmer **drei- und vierräumige**, sowie eine **sechse Parterrewohnung** u. ein **Laden mit Wohnung** zum 1. Oktober zu vermieten.

H. Hüster, Baugelächst,

Bant, Peterstr. 37.

Zu vermieten

zum 1. August eine dreiräumige erste Etagenwohnung mit abgeschloffenem Korridor, Speiselammer und großem Keller.
Schillerstraße 13, p. z.

Zu vermieten

kräumige Wohnung, abgesehl. zum 1. Oktober.
W. Lange, Rohlenhandlung, Börsestr. 47.

Zu vermieten

auf sofort und später mehrere drei- und vierräumige Wohnungen.
S. Häbber, Mellumstr. 21.

Zu vermieten

zum 1. September eine dreiräumige Wohnung im Hause Hinterstraße 36.
Näheres M. Savanna.

Suche auf sofort

oder später ein **Mädchen**, event. auf Stunden.
H. H. Silers, Bant, Börsestr. 59.

Salat

an Private billig abzugeben.
Werftstraße 8.

Soeben erschien:

Ratgeber für Steuerpflichtige.

Das **oldenburgische Einkommensteuergesetz.**
Die **oldenburgische Gemeindesteuer.**

100 Seiten stark. **Preis 50 Pfennig.** Fest gebunden.

Das erste und einzige existierende decarigge Buch im ganzen Grobherzogtum. Zu haben in Bant beim Herausgeber **A. Zeder**, Buchdruckerei, Meher Weg 12, ferner bei den Herren **Albr. Eden, Georg Buddenberg, Chr. Wichmann**, Werftstraße; in Ropperhördn bei Herrn **A. Silberberg**, Bismarckstraße; in Heppens bei Herrn **W. Maas**, Berl. Güterstraße 15, sowie in allen Buchhandlungen des Grobherzogtums Oldenburg.

Achtung!

Die Ziehung der 45. Gothaer Geldlotterie

ist auf den **17. und 18. August** verschoben, infolgedessen empfehle noch **Loße à 1 Mk.**

Loße der Oldenb. Ausstellungs-Lotterie à 1 Mk.

empfehle gleichzeitig. Ziehung am 14. September.

Georg Buddenbergs Lotterie-Geschäft.

Verlag von Kaden & Co.

Dresden-A., Zwingerstrasse 22.

Soeben erschienen:

Henriette Roland-Holst

Generalstreik

u. Sozialdemokratie.

Mit einem Vorwort von **Karl Kautsky.**

184 Seiten 8°. **Preis 1 Mk. 20 Pf.**

Zu haben in **G. Buddenbergs Volksbuchhandlung**

Bant, Ecke Schiller- und Peterstrasse.

Plakate liefert Paul Hug & Co.

G. Müller

Uhrmacher

Bant, jetzt Peterstraße 40

hält sich zur Ausführung sämtlicher Reparaturen an Taschenu- und Wanduhren bestens empfohlen. — Nur gute Ausführung zu den bekannten billigen Preisen.

Journal-Versejrtel

10 bis 12 Journale wöchentlich

20 Pf.

pro Mappe und höher.

Carl Lohses Nachf.,

Hornemann & Eissing,

Roonstraße 74. Rnostr. 2a.

Achtung!

Neue Feder in Taschenuhr 1.25—1.50. Reparaturen u. Reinigen mit 1 Jahr Garantie . . . Mk. 2.00. Nur Reinigen e. Taschenuhr Mk. 1.00. Neues Glas Mk. 0.20. Neuer Zeiger Mk. 0.20. Neue Rautel Mk. 0.20.

Sämtliche Reparaturen

werden sauber u. prompt ausgeführt.

G. Märten, Uhrmacher,

Ropperhördn.

Emden.

Hotel Bellevue

Zentral-Verkehr

der **vereinigten Gewerkschaften.**

Halte meine Lokalitäten bestens empfohlen. — Halte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Jeden Sonntag Kränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Bundes-Haltestelle für Radfahrer.

Fernsprecher 350.

Es ladet freundl. ein **A. Jend.**

Reparaturen an Uhren

Gold- und Silbertoren

Brillen und Binocul.

Alfred Zirbeck, Uhrmacher

Heppens, Müllerstraße 34.

Unter Garantie



für guten Gang werden **Uhren** gut und billig repariert bei vorber. Preisangabe von

Christian Grön

Neue Wdh. Str. 10.

Zu vermieten

zum 1. August oder später. Neue

Wdh. Straße 53 eine dreiräumige

zweite Etagenwohnung und Neue

Wdh. Straße 51 eine vierräumige

Parterrewohnung zum 1. Oktober.

Näheres beim Hauswrt daselbst.